

BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

In Serie: Analphabetismus
Millionen Einzelschicksale lösen?!

Neues Logo und neue Farben
Frisches Design für die Büchereiarbeit

Was lesen Männer gern
Männerliteratur in die KÖB

Die Schwalben fliegen so hoch, ...
Literatur-Praxis





- 4 Lesen und Schreiben – Analphabetismus Teil 5 *Michaela Groß*
- 9 Neues Logo und Design *Thomas Oberholthaus und Ulrike Fink*
- 10 Was lesen Männer gern und ... *Jürgen Seefeldt*
- 15 Oh mein Papa ... Papas im Kinderbuch *Antje Ehmann*
- 18 Kann denn Lesen männlich sein *Christina-Maria Zähringer*
- 22 Kirche wird anders – aber wie? Auszug *Klaus Pfeffer*
- 24 Ehrenamt heißt: Dabei sein *Ralph Charbonnier*
- 26 Neue Bibelübersetzung *Winfried Kuhn*
- 30 RDA ersetzt RAK *Gabriele Fischer*
- 33 Vom Gaming-Projekt zum #GamingWahnsinn *Daniela Verhoeven*
- 36 Praxisberichte
- Aug in Aug im Palace Saloon *KÖB St. Sophia, Erbach*
 - Blind Date *KÖB St. Johannes Baptist & St. Heinrich, Leichlingen*
 - Schüler schreiben Fortsetzung *KÖB in der Pfarrscheune, Wittighausen*
 - Nordborchener Bücherei ist 90! *KÖB Nordborchen, Borchon*
 - Aktion PokébookGO *Bücherinsel St. Donatus, Aachen-Brand*
 - Autorenlesung mit Hannah O'Brien *KÖB St. Agatha, Bernkastel-Wehlen*
 - LeseHeld in Salem *KÖB St. Peter und Paul, Salem*
- 44 Literatur-Praxis
- Die Schwalben fliegen so hoch, dass man sie kaum sehen kann *Susanne Emschermann*



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Alles neu macht der Mai“ hat der deutsche Heimatkundler und Schriftsteller Hermann Adam von Kamp 1818 gedichtet. In dieser BiblioTheke zum Frühjahr werden viele Dinge, die für uns seit kurzem neu sind oder uns zukünftig neu begegnen werden, vorgestellt: Zunächst einmal ist da unser neues Büchereilogo, das in frischem Grün und mit neuem Claim „Entdecke die Welt“ schon Einzug in viele Büchereien gefunden hat. Bereits bewährt hat sich für viele Büchereien die Zusammenarbeit mit unserem neuen Büchereidienstleister ekz, was nicht heißt, dass wir nicht gemeinsam weiter daran arbeiten müssen, dass die ekz ein immer besserer Dienstleister für uns wird. Neu ist auch die Einheitsübersetzung der Bibel, die nach zehn Jahren Überarbeitung seit kurzem vorliegt und uns vom Katholischen Bibelwerk vorgestellt wird. Auf

Neues in der Büchereipraxis weist uns Gabriele Fischer hin: Titelaufnahmen werden zukünftig von RAK auf RDA umgestellt. Und schließlich – neu wird auch die Kirche sein, die einen Veränderungsprozess durchläuft, wie Generalvikar Klaus Pfeffer treffend analysiert.

Neues macht lebendig, beflügelt uns und kann auf der anderen Seite auch manchmal Vorbehalte wecken oder gar Angst machen. „Alles neu macht der Mai“ hat einen optimistischen Ton. Stimmen wir mit ein: „Alles freut sich der Zeit, die verjüngt, erneut, Widerschein der Schöpfung blüht uns erneuernd im Gemüt. Alles neu, frisch und frei macht der holde Mai!“

Ihr
Guido Schröer



Los geht's!



BIBB

**Ich will
Deutsch
lernen**

überaus
FACHSTELLE ÜBERGÄNGE IN AUSBILDUNG UND BERUF

Teil 5

7,5 Millionen Einzelschicksale lösen?!

Kein Nischenthema vor unserer Haustür

Michaela Groß

7,5 Millionen Menschen in Deutschland sind funktionelle Analphabeten. Allmählich kennen wir die hohe Zahl auswendig wie das Lied Millionen Lichter von Christina Stürmer. Bis zur Veröffentlichung dieses 5. und letzten Teils der BiblioTheke-Serie zu den Themenfeldern Alphabetisierung und Grundbildung hat sich an der horrenden Zahl noch nichts geändert. Leider. Leser/innen von BiblioTheke, der Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit, haben im April, Juli und Oktober 2016 sowie im Januar 2017 hinter die Kulissen der deutschen Alpha-Szene geschaut und sich näher damit auseinandergesetzt, was es heißt, im Erwachsenenalter nicht fließend lesen und schreiben zu können und dies nachholen zu wollen.

Wer die Kulturtechniken Lesen und Schreiben nicht beherrscht, gerät schnell ins persönliche und gesell-

schaftliche Hintertreffen. Ziel der bis 2026 laufenden Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung ist es deshalb, die Lese- und Schreibkompetenzen von möglichst vielen Erwachsenen zu verbessern. Karin Kießner vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) nimmt im Folgenden dazu Stellung, wie sich die hohe Zahl funktioneller Analphabeten in Deutschland im Rahmen der Dekade reduzieren soll. Uwe Boldt beantwortet im Nachklapp zum Interview aus Artikel 4 der Reihe ein paar Fragen zur Arbeit in Selbsthilfegruppen für Analphabeten. Und natürlich gibt's zum Abschluss der Artikelreihe auch den Versuch eines Resümees. Die Langfassung, mit noch mehr O-Tönen der Interviewteilnehmer, steht online. Ihre Ulrike Fink, Redaktion.

Frau Kießner, Sie sind die Leiterin der Koordinierungsstelle Dekade für Alphabetisierung im BIBB (Bundesinstitut für

Berufsbildung) und haben die große Dekaden-Auftaktveranstaltung am 28.11. und 29.11.2016 in Berlin organisiert. Die Fachtagung hieß „Gemeinsam Zukunft schreiben“. Inwiefern war die Veranstaltung ein erfolgreicher bundesdeutscher Auftakt in Sachen Alphabetisierung und Grundbildung?

Die Veranstaltung wurde gemeinsam eröffnet von Bundesbildungsministerin Johanna Wanka und der KMK-Präsidentin Claudia Bogedan, die das Grundsatzprogramm der Dekade vorgestellt haben. Sie haben in ihren Eröffnungsreden noch einmal die bildungspolitische Bedeutung der Thematik hervorgehoben und ausgeführt, welche Ziele mit der Dekade verfolgt werden und mit welchen konkreten Maßnahmen Bund und Länder dem funktionalen Analphabetismus in den kommenden Jahren begegnen wollen. Neben verstärkter Öffentlichkeitsarbeit, mit der Tabus abgebaut und Informationen über Lernangebote verbreitet werden sollen, gehören auch die Entwicklung neuer Lernformate sowie Forschung zu den Ursachen des funktionalen Analphabetismus zu den zentralen Zielsetzungen.

Welches Medienecho hat die Veranstaltung nach sich gezogen? Welches persönliche Fazit möchten Sie vielleicht zu der Veranstaltung ziehen?

Die Auftaktveranstaltung hat mit rund 400 Beiträgen in TV-, Print, Hörfunk- und Onlinemedien ein sehr großes Medienecho erfahren. Das war sehr erfreulich, denn ehrlich gesagt: Mit Bildungsthemen kommt man eher selten in die Tagesschau. Die Beiträge haben noch einmal hervorgehoben, dass funktionaler Analphabetismus kein „Nischenthema“ ist, sondern mitten in unserer Gesellschaft zu verorten ist.

Mein persönliches Fazit ist, dass von einer solchen Auftaktveranstaltung, bei der eine Vielzahl von Experten und Expertinnen aus Politik, Wissenschaft und Praxis gemeinsam über die Herausforderungen und Lösungsmöglichkeiten diskutiert, ein motivierender Impuls ausgeht. Jetzt gilt, diese Aufbruchstimmung zu erhalten und in konkrete wirksame Maßnahmen umzusetzen. Im Mittelpunkt sollten dabei die Lernenden stehen.

**Karin Kűßner,
Leiterin der
Koordinierungs-
stelle Dekade
für Alphabeti-
sierung im BIBB**



Eine Dekade umfasst zehn Jahre, diese Dekade ist von 2016 bis 2026 datiert. Nun mahlen die Műhlen der Politik ja sprichwörtlich langsam und zehn Jahre vergehen schnell. Wie optimistisch sind Sie im Anschluss an die Berliner Veranstaltung, dass innovative Projekte in den verbleibenden Dekaden-Jahren realisiert werden können?

Meine Erfahrung in der Bildungspolitik ist, dass Veränderungen Zeit brauchen, speziell, wenn es um Bewusstseinsbildung geht und um strukturelle Veränderungen. Diese Zeit ist notwendig, um beispielsweise die breite Öffentlichkeit und das soziale Umfeld für die Belange funktionaler Analphabeten zu sensibilisieren und Unterstützungsstrukturen zu etablieren, d.h. passgenaue und flexible Bildungsangebote sowie Förderinstrumente zur Finanzierung zur Verfügung zu stellen. Seit 2006 hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in zwei Förderschwerpunkten bereits mehr als 150 Projekte zur Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener mit Fokus auf Arbeitsplatzorientierung gefördert. Um Beispiele guter Praxis weiter zu entwickeln und in die Fläche zu tragen, fördert das BMBF während der Dekade neben neuen Projekten auch sogenannte „Transferprojekte“. Dazu gehören z.B. digitale Selbstlernmaterialien für den Berufsalltag wie das Ausfüllen von Lieferscheinen oder die Bearbeitung von Reklamationsschreiben.

Die Level-One Studie (leo) der Universität Hamburg hat im Jahr 2011 in einer eigenen Untersuchung aufgezeigt, dass mit immerhin 57 % ein hoher Prozentsatz funktioneller Analphabeten in Deutschland erwerbstätig ist. Anders he-

rum formuliert sind ca. 10 % aller bundesdeutschen Erwerbstätigen funktionale Analphabeten. Im Prinzip liegt es doch auf der Hand: Maßnahmen zur Grundbildung sollten dringend mit den Bereichen Ausbildung und Arbeitsleben verzahnt sein. Was zeichnet „arbeitsplatzbezogene Grundbildung“ Ihrer Ansicht nach aus?

Die moderne Arbeitswelt stellt immer neue Anforderungen an alle Beschäftigten. Das betrifft nicht nur Fach- und Führungskräfte, sondern auch Geringqualifizierte und Arbeitssuchende. Die Anzahl an Arbeitsplätzen, bei denen Lese- und Schreibkenntnisse eine eher untergeordnete Rolle spielen, nimmt ab. Die Anforderungen an einfache Arbeitsplätze – insbesondere im stark wachsenden Dienstleistungssektor – sind aufgrund von Digitalisierung, technischen Vernetzungen sowie zunehmendem Kundenkontakt gestiegen. Somit müssen sich Menschen mit nicht ausreichenden Lese-, Schreib- und Grundbildungskompetenzen zunehmend weiterbilden, um Arbeitsschutzanweisungen lesen und anwenden zu können oder branchenspezifische Formulare auszufüllen. Entscheidend für die Lernmotivation ist, dass arbeitsplatzbezogene Grundbildung sich an konkreten beruflichen Tätigkeiten orientiert und möglichst auch an bereits vorhandene Kompetenzen anknüpft.

Welchen Beitrag können Büchereien Ihrer Ansicht nach leisten?

Büchereien können einen deutlichen Beitrag zur Verringerung des funktionalen Analphabetismus leisten. Sie können ihre eigenen Projekte entwickeln und sol-

che anderer Organisationen unterstützen. Sie können durch **Hörbücher, Bücher in einfacher Sprache oder interaktive Medien** die Lust am Lesen fördern. Sensibilisierte Bibliotheksmitarbeiter können beispielsweise über Kinder auch die Eltern ansprechen und sie auf entsprechende Angebote hinweisen. Büchereien sind Orte, die nicht mit schlechten Schulerfahrungen assoziiert werden.

Frau Küßner, zwei Fragen zum krönenden Abschluss: Haben Sie Spaß am Lesen? Und: Warum sollen junge Leute heutzutage eigentlich noch lesen?

Ich lese sehr gerne und habe mich einem Lesekreis angeschlossen. Beim Lesen kann ich entspannen, in andere Welten eintauchen und mich an Sprache erfreuen. Durch Zeitungen und digitale Medien informiere ich mich über aktuelle Ereignisse. Aber nicht nur das Lesen, sondern auch das Vorlesen bereitet Freude, wie ich bei meinem kleinen Neffen erfahren kann. Und, junge Menschen sollten Lesen, weil es die Grundlage für Kommunikation ist, kritisches Denken fördert und im digitalen Zeitalter unabdingbar ist. Durch Lesen prägt man sich Dinge besser ein und kann sich aktiv mit Neuem auseinandersetzen.

Behindert oder einfach nur Wortblind?

Wer Definitionen zum Begriff „Behinderung“ zum Beispiel bei Wikipedia, dem Sozialgesetzbuch und der WHO vergleicht, stellt fest, dass gesellschaftliche Normen dafür bestehen, was als behindert gilt und was nicht. Mal wird der Begriff Behinderung eng mit Schutz, Förderung und Hilfe verbunden. Mal eher mit Stigmatisierung und Diskriminierung. Fachleute sprechen heutzutage eher von körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen, als dass sie das Wort „behindert“ in den Mund nehmen. Behindert wird der Mensch also erst durch die gesellschaftlichen Umstände, die seine Beeinträchtigungen nach sich ziehen.

Alles Haarspalterei? Festzuhalten ist, dass Analphabetismus nach deutscher Rechtsprechung nicht als Form der Behinderung gilt. Untersuchungen haben zwar nachgewiesen, dass Analphabetismus die persönliche und soziale Integration der Betroffenen erheblich behindert, doch Analphabetismus gehört nur dann in





Uwe Boldt von der Selbsthilfegruppe Wortblind

den „echten“ Handicap-Bereich, wenn ursächlich eine geistige Behinderung, chronische Krankheit oder Lernbehinderung nachgewiesen werden kann. Die Aussichtslosigkeit, als Analphabet auf dem Arbeitsmarkt eine Stelle zu finden, die ein Einkommen oberhalb des Sozialhilfe-Niveaus ermöglicht, gilt laut Gesetzbuch nicht als „Behinderung“. Selbsthilfegruppen gibt es unter Analphabeten trotzdem. Und wenn diese dann so originelle Namen wie „Wortblind“ haben, fängt die Diskussion um den Begriff „Behinderung“ von vorne an.

Herr Boldt, Sie haben als Erwachsener nochmal begonnen Lesen und Schreiben zu lernen und sind seit rund zehn Jahren und mittlerweile in leitender Funktion im ALFA-Team Hamburg aktiv. Vor drei Jahren haben Sie zudem in Lüneburg die Gruppe „Wortblind“ gegründet. Beide Gruppen treffen sich einmal im Monat. Wer kommt zum Alpha-Team und zu „Wortblind“ und warum? Sind das bereits aktive Lerner?

Das sind auf jeden Fall Betroffene und fast alle sind auch aktive Lerner. Dazu kommen vielleicht noch 2-3 Lehrer oder sonstige Interessierte. Angehörige und Partner von Analphabeten kommen eher nicht. Leider. Zu Hause ist bei vielen der Analphabetismus auch kein Thema. Das wird totgeschwiegen. Das Umfeld von Analphabeten hält sich nach außen eher bedeckt, als dass offen erzählt wird, was das für Probleme macht. Das ganze Thema ist nach wie vor stark tabuisiert.

Sie leiten mit einigen anderen die Gruppe „Wortblind“. Was ist Ihr persönliches Hauptanliegen für diese Gruppe?

Michaela Groß, Germanistin und freie Autorin.
Kontakt über die Redaktion.

Wichtig ist mir, dass die Leute bei „Wortblind“ erfahren, dass man auch als Erwachsener noch Lesen und Schreiben lernen kann. Das A und O der Gruppe ist, dass die Betroffenen allmählich wachsen. Sie gewinnen Selbstvertrauen, wenn sie sehen, dass sie nicht alleine sind mit ihrem Problem. Nur so können sie an ihrer Situation etwas ändern.

BiblioTheke ist eine Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit. Welche Tipps hätten Sie für Mitarbeiter/innen in Büchereien parat, Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten anzusprechen und zum Beispiel mit Leselernmaterial zu versorgen?

Diese Leute kommen von sich aus eigentlich nur in Büchereien, um sich Hörbücher auszuleihen. Sie besuchen also auch nur die Ecke mit den Hörbüchern. Büchereimitarbeiter haben sauschlechte Chancen diese Leute zu erkennen, denn Wortblindheit steht ja nicht auf der Stirn geschrieben. Erst wenn Menschen zu Lernern geworden sind, trauen sie sich auch mal in andere Bereiche einer Bücherei. Gut ist, wenn dann die Ecke mit Büchern in einfacher Sprache auch einfach zu finden ist.

Zum Abschluss – Ein Resümee

Analphabetismus und mangelnde Grundbildung bilden ein emotional aufgeladenes Themenbündel, das allmählich in die Jahre kommt. Auch die Alphabetisierungsforschung tappt keineswegs in Kinderschuhen daher; sie ist im Gegenteil international und damit erwachsen geworden. Leider war und ist das Themenbündel „Alphabetisierung und Grundbildung“ in Deutschland noch nie zum bildungspolitischen Top-Thema avanciert – warum eigentlich nicht? Liegt das an den multiplen Krisen-Phänomenen weltweit? Halten uns fortschreitender Klimawandel, nicht mehr zu stoppende Migrationsbewegungen, kriselnde Demokratien, eine aus der Balance geratene EU und seit neuestem vielleicht auch noch Donald Trump davon ab, endlich mal eine saubere strukturelle Analyse zu machen, wo und warum Bildungsbenachteiligung im eigenen Land anfängt und wo sie aufhört? Welche Risikobedingungen es für missglückende Bildungskarrieren im deutschen Schulsystem gibt?

Eine wichtige Fragestellung, die ich von der Dekadenveranstaltung in Berlin mitgenommen habe, lautet: Wie schaffen wir es, dass das Lernen in den klassischen Bildungssystemen auch nach der 4. Klasse noch Sinn macht? „Sinn“ im Sinne einer der Zukunft optimistisch zugewandten Schulausbildung, die stark macht für das, was das Leben jedem einzelnen an Veränderungsprozessen abverlangen mag. Wie kommen wir hin zu einer interdisziplinären Bildung, in der Lernfähigkeit an sich und vor allem Kreativität im Mittelpunkt des Curriculums stehen?

Die Ziele der Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung halte ich für hoch gesteckt, aber bei aller Skepsis nicht für komplett unrealistisch. Wer sich den Flickenteppich bundesweiter Engagements vor Augen führt, erkennt schnell, welche Chance in einer länderübergreifenden Dekaden-Formulierung liegt. Im Großen und im Kleinen passiert zum Glück schon viel Gutes, um im Jahr 2026 das Benchmarking um den viel zitierten Bezugswert der 7,5 Millionen



©Foto: Heidi Scherm | Bundesbildungsministerin Johanna Wanka und KMK-Präsidentin Claudia Bogedan auf der Dekaden-Auftaktveranstaltung in Berlin

funktioneller Analphabeten erfolgreich abzuschließen. Wie so oft wird es auf das erfolgreiche Zusammenspiel der verschiedenen Partner ankommen. 📖

Weitere Infos

Über Veranstaltungen, Lernmaterialien, Projekte und konkrete Maßnahmen zur Dekade für Alphabetisierung informiert die Koordinierungsstelle auf dem Portal www.alpha-dekade.de

Mit dem Portal www.ueberaus.de stellt das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) Informationsangebote zu den Übergängen von der Schule in Ausbildung und Beruf zur Verfügung und baut sie aus. Die Fachstelle „überaus“ entsteht aus dem Zusammenschluss der bisherigen BIBB-Angebote von Good Practice Center, qualiboXX und LänderAktiv.

Mit dem Portal „ich-will-deutsch-lernen“ stellt der Deutsche Volkshochschul-Verband ein Instrument zur Unterstützung der sprachlichen, gesellschaftlichen und beruflichen Integration von Zugewanderten zur Verfügung: www.ich-will-deutsch-lernen.de

Aus der Vielzahl der bundesweiten Projekte sei hier APAG Trier genannt. Am 16. März 2017 hat die erste Transfertierte des Projektes APAG (Arbeitsplatzorientierte Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener) in Mainz stattgefunden. Hier ging es um die Frage, wie Lernsettings

gestaltet werden können, damit die vielfältigen Lernenden individuelle Lernerfolge erreichen: www.grundbildung.trier.de

Als Beispiel für eine Selbsthilfegruppe von Analphabeten bzw. Lernenden sei hier die Website von Wortblind Lüneburg genannt: <http://wortblind-lueneburg.de>

Die Serie im Magazin BiblioTheke

Lesen und Schreiben – Analphabetismus Teil 1

Etwas Theorie – Zahlen und Fakten oder Gibt's doch gar nicht? Doch, gibt es! Der Artikel erschien in BiblioTheke 2.2016.

Lesen und Schreiben – Analphabetismus Teil 2

Brille vergessen oder schon zu alt zum Lernen? Der Artikel erschien in BiblioTheke 3.2016.

Lesen und Schreiben – Analphabetismus Teil 3

Erkennen, ansprechen, unterstützen! Es gibt eine zweite Chance! Der Artikel erschien in BiblioTheke 4.2016.

Lesen und Schreiben – Analphabetismus Teil 4

Spaß am Lesen kommt auf, wenn ich verstehe, was ich lese! Der Artikel erschien in BiblioTheke 2.2017. Die Langfassung mit noch mehr O-Tönen der Interviewteilnehmer steht online.

Alle auch online www.borromaeusverein.de → Rubrik Borromäusverein → Publikationen.



DIE BÜCHEREI
Ihr individueller Schriftzug

Neues Logo und Design

Im Netzwerk Büchereiarbeit

**Thomas Oberholthaus
und Ulrike Fink**

Das bisherige Logo der katholischen Büchereiarbeit ist eine Kombination aus stilisierten Buch-/Medienrücken, den Abkürzungen „köb“ und „bv.“ sowie den Schriftzügen „Katholische öffentliche Bücherei“ und „Borromäusverein“. Wegen dieser kleinteiligen Gestaltung wird das Logo mittlerweile von vielen Büchereien lediglich in mehr oder weniger stark zugeschnittenen Varianten verwendet. Vermeintlich überflüssige oder stark erklärungsbedürftige Elemente wurden hierbei häufig entfernt. Vor diesem Hintergrund war aus Sicht der Fachstellen die Weiterentwicklung hin zu einem eindeutigeren, übersichtlicheren Logo erforderlich.

Im neuen Logo wird mit den Buch-/Medienrücken ein bewährtes Element beibehalten, das seit vielen Jahren mit der katholischen Büchereiarbeit verknüpft ist. Damit wird ausgedrückt, dass ein ausgewähltes Medienangebot nach wie vor wesentlicher Kern der Katholischen öffentlichen Bücherei ist. Ein weiterer wichtiger Aspekt der Arbeit kann mit dem farbigen Kreis assoziiert werden: die Bücherei als lebendiger Treffpunkt der Gemeinde. Bei der Gestaltung von Drucksachen ist eine Ergänzung mit dem neuen Claim „Entdecke die Welt“ mög-

lich. Als Gestaltungselement dafür kann ein Viertelkreis mit dem Claim genutzt werden.

Natürlich kann und soll auch zukünftig ausgedrückt werden, dass es sich um Büchereien in katholischer Trägerschaft handelt. Daher wurde das neue Logo offen gestaltet. Im Logo-Generator kann der Schriftzug DIE BÜCHEREI mit den individuellen Merkmalen erweitert werden, z.B.:

DIE BÜCHEREI
St. Anna in Musterstadt

DIE BÜCHEREI
Vinzenzhospital

DIE BÜCHEREI
Pfarrgemeinschaft
St. Peter und St. Josef

Das Logo soll möglichst von allen Büchereien im Arbeitsbereich des Borromäusvereins eingesetzt werden. Daher möchten wir Sie bitten, überall dort Anpassungen vorzunehmen, wo Sie das bisherige Logo verwenden, z.B. in neuen Flyern und Plakaten, auf der Homepage der Bücherei usw. Auch die Fachstellen und der Borromäusverein werden selbstverständlich das neue Logo nutzen.

Das Layout der Vorlagen in **catShop** sind dem neuen Design der

Büchereiarbeit angepasst worden. Das neue Logo und die Design Ecke in rot sind fest eingefügt. Mit dieser Anpassung sind auch einige **Änderungen eingearbeitet** worden, um die Sie die Redaktion gebeten haben. So kann u.a. die Schriftgröße in den Überschriften angepasst und die Postkarte beschriftet werden. Und es gibt vom **Designer exklusiv entworfene Plakate** für die Büchereien. Auch der beliebte Logo-Generator kann mit dem neuen Design genutzt werden.

Logo und Design Ecke stehen **auf der Homepage des Borromäusvereins zum Download** bereit. Die über die ekz.bibliotheksservice GmbH zu beziehenden **Büchereimaterialien** werden ebenfalls mit dem neuen Logo ausgeliefert.

Mit dem Einsatz des neuen Logos vor Ort durch die Büchereien, in den (Erz-)Bistümern durch die Fachstellen und bundesweit durch den Borromäusverein werden wir gemeinsam an der Wiedererkennbarkeit der Marke „Katholische öffentliche Bücherei“ weiterarbeiten.

Logo und Design Ecke – www.borromaeusverein.de/buechereiarbeit/praktisches/

Infos zu catShop – www.borromaeusverein.de/buechereiarbeit/catshop/ 



Was lesen Männer gern und warum gehört „Männerliteratur“ in jede KÖB?*

Jürgen Seefeldt

Eigentlich gibt es ihn gar nicht als anerkannten Gattungsbegriff der Belletristik und dennoch ist er im allgemeinen Sprachgebrauch weit verbreitet: Gemeint ist „Männerliteratur“ – sie steht für ein Sammelsurium verschiedener Roman-Genres, die auf einen vorwiegend männlichen Leserkreis ausgerichtet sind und dabei mit den Erwartungen und Bedürfnissen, Träumen, Hoffnungen und Zielsetzungen vieler männlicher Leser spielen.

Man spricht auch von „Konform-Literatur für den Mann“ und meint damit Erzählungen voller Spannung, Action und Abenteuer, Geschichten um Eroberung und Kampf, Entdeckung und Enträtselung von Mord und Verbrechen oder Exotisches und Unbekanntes in fremden Ländern. Letztlich werden in „Männerliteratur“ männliche Vorbilder gesucht und gefunden, vermeint-

liche Helden, die mal mit Verstand und Logik, mal mit Technik und Waffen oder auch nur mit Glück und Mut gefährliche Herausforderungen siegreich bestehen. Das alles und nicht weniger ist der Inhalt von vielfach gut (oft genug aber auch nur mittelmäßig oder schlecht) gemachter Unterhaltungsliteratur, die Männer aller Altersklassen begeistern kann.

Auf eine Kurzformel gebracht: Männerliteratur stammt vorwiegend von männlichen Autoren, die über männliche Helden schreiben, den Geschichten männliche Erzählstrukturen und Klischees verpassen, welche meist geradlinig, direkt und relativ sachlich verlaufen und letztlich zur Erfüllung männlicher Bedürfnisse dienen.

Zum „Sammelsurium“ männlich orientierter Roman-Genres gehören die erfolgreichsten Gattungen der ge-

genwärtigen Unterhaltungsliteratur: *Kriminalromane* (Mark Billingham, Greg Iles, Cay Rademacher), *Polit- und Spionagethriller* (John Le Carré, Robert Harris, Robert Ludlum), *Abenteuerliteratur* (Noah Gordon, Daniel Kehlmann, Thomas Thiemeyer), *Historische Romane* (Bernard Cornwell, Gisbert Haefs, Daniel Wolf), *Horror* (Stephen King, Dean Koontz, Anne Rice), *Fantasy* (Bernhard Hennen, George R.R. Martin, Kai Meyer) und *Fantastisches in Form von Science Fiction* (Philip K. Dick, Andreas Eschbach, Dan Simmons) und *Mystery* (Dan Brown, Benjamin Lebert, Ian Rankin), *Wissenschaftsthiller* (Michael Chrichton, Ken Follett, Frank Schätzing), *Wildwest-Romane* (Joe R. Lansdale, Larry McMurtry, Michael Punke), *erotische* (Vladimir Nabokov) und *homoerotische Literatur* sowie *Engagierte Männerliteratur* (Ian McEwan, Jörg Fauser, Michael Schneider), letztere eine gar nicht mehr so seltene Spezies, die sich dem „neuen Mann“ verschrieben hat und sich um ein neues Rollenverständnis von Mann und Frau, der Aufarbeitung weiblicher Emanzipationsbestrebungen oder um die emotionale Verarbeitung von Verlust und Trauer bemüht.

Konforme Männerliteratur im oben beschriebenen Sinne konzentriert sich vornehmlich auf Dramatik und Spannung, spielt mit wagnisbereiten, cleveren Helden, die – wenn nötig – unter Einsatz ihres Lebens, mit strategisch-taktischem Geschick und Verstandeslogik und nicht geringem körperlichem Einsatz dunkle Geheimnisse entschlüsseln, Verbrechen aufklären und Katastrophen verhindern und so nebenbei

die Frau ihres Herzens erobern können, oft, aber nicht immer. Männliche Leser können so die Roman-Protagonisten ein Stück bewundern, sich mit ihnen gar identifizieren, wenn sie aufgetretene Probleme tatkräftig angehen und familiäre oder berufliche Bedrohungen ideenreich meistern. Gelegentlich zeigen sie Esprit und Humor oder können sogar Selbstkritik üben. Vor allem muss Action dabei, am besten von der ersten Seite an, möglichst nicht zu lange Kapitel, nicht zu viele Personen und mindestens bei jedem dritten Kapitelende ein gekonnter „Cliffhanger“ mit überraschender Wendung, der zum Weiterlesen zwingt und den Roman so in einen „Page-Turner“ verwandelt.

Wer sind die Figuren und Helden dieser „Männerliteratur“?

Männliche Helden sind Abenteuer, Eroberer und Revolverhelden; in Hard-Boiled-Krimis sind sie „gute“ Gangster, interessante Einzelgänger und Außenseiter; sie agieren als Anwälte, Polizisten, Privatdetektive und Ermittler; in historischen Romanen treten sie als Schiffskapitäne, Admirale, Generäle und Feldherren auf; im Politthriller sind sie Geheimagenten und Spione; als Piloten, Astronauten, Rennfahrer oder Rennjockeys jagen sie als Verfechter von Höher-Schneller-Weiter nach Anerkennung und Ruhm. Oft sind sie aber auch nur „mittlere Helden“ wie etwa anfangs unbedeutende Schreiber, Adjutanten, Schiffsjungen, Fähnriche, Assistenten, Ritterknappen, einfache Novizen und Handwerker oder unbescholtene Heranwachsende, die plötzlich in die Rolle eines Beschützers und Helden geraten und sie mehr oder weniger bravourös bestehen.

Welche Wünsche, Bedürfnisse und Erwartungen viele männliche Leser vom männlichen Rollenverhalten der Romanfiguren haben, mag verdeutlichen, dass sie insgeheim vielleicht auch darauf hoffen, ähnliche Potenziale entwickeln zu können. Da sich echte Lebensabenteuer für Männer in der Realität nur noch sehr begrenzt erleben lassen, ist es umso wichtiger, diese Herausforderungen wenigstens in einschlägigen Romanen nach dem Motto „Abenteuer entstehen im Kopf“ so realistisch wie möglich zu durchleben. Gut gemachte Spannungsliteratur ermöglicht ihnen die Erfüllung solcher



Wünsche, wenn sie sich durchtrainiert und abgehärtet, mit scharfsinnigem Verstand und waffentechnisch überlegener Ausstattung, mit dem schnellstem Pferd, Auto oder Flugzeug fortbewegen können. Als unerschrockener Überlebenskünstler, der in allen Situationen Rat weiß, wenn es darauf ankommt sexuell aktiv und zugleich einfühlsam, weltgewandt und gelegentlich romantisch veranlagt ist, vor allem aber mit den Tugenden der Zuverlässigkeit, Prinzipientreue und Integrität ausgestattet ist, jemand, der Wort hält und das tut, was er in einer schwachen oder starken Stunde einmal versprochen hat.

Was ist gute Männerliteratur?

Romane dieser Machart sollten natürlich „gut“ geschrieben sein, wenn sie Einzug in die Öffentlichen Bibliotheken der Kommunen und Kirchen finden. „Gut“ heißt denn auch, dass bekannte negative Eigenschaften (wie z.B. grobe Schwarz-Weiß-Raster der Charaktere, oberflächliche Dialoge oder vorgefertigte Gefühlsschablonen und eine zu starke Häufung von falschen Bildern und überladenen Adjektiven) möglichst gering sind. Im Roman erkennbar sein sollten eine klug dosierte Verwendung der Erzähltechniken zur Spannungssteigerung mit Erhöhung und Reduzierung von Spannungsbogen und Tempo, ehrliche und wiedererkennbar gezeichnete Charaktere mit psychologischer Tiefe, abwechslungs- und geistreiche Dialoge und stets bildhaft gut vorstellbare Landschafts- und Situationsschilderungen.

Die gegenwärtige Belletristik in Deutschland mit rund 10.000 Neuerscheinungen für Erwachsene jährlich weist eine große Bandbreite an Inhalten, Niveaustufen und literarisch-sprachlichen Qualitäten auf. Von *hoher Literatur* im oberen Segment, über gehobene und *mittelmäßige Unterhaltungsliteratur* im Mittelfeld bis hin zu seichter, aber „ungefährlicher“ *Trivial- und Kitsch-Literatur* und am unteren Skalenende der jugendgefährdenden *Schmutz- und Schund-Literatur* wird hierzulande viel literaturkritisch gewertet, gewichtet, beurteilt und allzu oft auch in Schubladen gesteckt. Bis auf die Schmutz- und Schund-Literatur, die auf dem Index der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien landet, haben alle anderen Qualitätsstufen der Schönen Literatur in Bibliotheken eine Da-

seinsberechtigung. Unterschiedliche Leserschichten und ihre mannigfaltigen Bedürfnisse machen es erforderlich, dass auch Triviales und Kitsch (z.B. einfache Heimat-, Liebes-, Arztromane) mit einem Bestandsanteil von ca. 10 % in den Regalen stehen sollte, ebenso wie die hohe (Welt-)Literatur der diversen Literaturpreisträger. Und dazwischen passt dann idealerweise eine breit ansprechende *Unterhaltungsliteratur* auf gehobenem oder mittlerem Niveau, die je nach Thema, Darbietungsform und Sprachniveau die Bedürfnisse vieler weiblicher und männlicher Leserschichten zu erfüllen versteht.

Die Frage: Warum gehört gerade auch „Männerliteratur“ in jede Bibliothek und das wenigstens mit einem Bestandsanteil von ebenfalls 10 % innerhalb der Schönen Literatur? Vier Thesen sollen diese Einschätzung untermauern:

1. Mit adäquater erzählender Männerliteratur werden neue Nutzergruppen gewonnen. Männliche Jugendliche, Heranwachsende und Erwachsene – allesamt unterrepräsentierte Lesergruppen in Öffentlichen Bibliotheken aller Größen – werden bedürfnisorientiert angesprochen und so die „Männerquote“ Zug um Zug wieder erhöht.
2. Mit adäquater erzählender Männerliteratur erweitert sich der Lesestoff für männliche Leser. Nicht mehr nur allein sachthemenbezogene Zeitschriften (Computer, Auto, Motor, Sport), berufsbegleitende Sachbücher sowie Film-, Musik- und Spiel-Medien werden in der Bibliothek angeboten, sondern auch in einer besonderen Zone oder einem Regalsegment *Spannungsliteratur*, die am Wochenende und im Urlaub Ausspannen und Abschalten vom Berufsstress ermöglicht.
3. Durch den erwartbaren Zuwachs an männlichen Benutzern kann eine „psychologische“ und „politische“ Aufwertung der örtlichen Bibliothek gelingen. Was zunächst irrational oder umstritten klingt, zeigt sich vielerorts als durchaus plausible und realitätsnahe Strategie der bibliothekarischen PR- und Öffentlichkeitsarbeit: Mehr männliche Leser kommen als Familienväter, Ladenbesitzer, leitende Angestellte, Stadtratsmitglieder, Amtsleiter, Vereinsvorsitzende oder Zeitungsredakteure in die Bibliothek, lernen die



Mitarbeiter/innen, Serviceleistungen und Medienangebote der Bibliothek kennen und schätzen und sorgen so direkt oder indirekt in vielerlei Situationen für mehr gesellschaftliche Aufmerksamkeit und eine Aufwertung der Einrichtung.

4. Mit adäquater Männerliteratur erweitert sich das Mitnahmeangebot für weibliche Bibliotheksbenutzer. Mütter, Ehefrauen oder Freundinnen können auf diese Weise ihrem Sohn, Enkel oder Partner Interessantes und Lesenswertes nach Hause bringen. Ein angemessener Fundus optisch auffallend platzierter „Männerliteratur“ stärkt die Zufriedenheit der Nutzerinnen und Kundinnen und wirkt sich positiv auf Image und Kompetenz der Bibliothek aus.

Spezielle Werbung und Hinweise

Männliche Leser sollten in einer Öffentlichen Bibliothek eine gut erkennbare Abteilung oder Zone mit einem Regalsegment voller „Männerliteratur“ vorfinden. Platziert werden hier ausgewählte Romane und Erzählungen, die mit den bekannten Interessenkreis aufklebern am Buchrücken wie z.B. Krimi, Historischer Krimi, Abenteuer, Historisches, Thriller, Politthriller, Science Fiction, Western, Andere Länder u.a. ausgestattet sind und ggf. einen besonderen farbigen

Punkt für den Sonderstandort „Männerliteratur“ erhalten. Ob dieses Regalsegment erst einmal testweise für sechs oder neun Monate aufgebaut oder auf längere Dauer platziert wird, hängt vom Grad der Werbung (Plakat, Handzettel, Zeitungsbericht mit Foto) und natürlich der Nachfrage ab.

Natürlich lassen sich Männer nicht alle in die gleiche Schublade sperren. Jedes männliche Individuum ist ein Stück anders. Aber es gibt trotz aller Vielfalt gewisse Überschneidungen und Gemeinsamkeiten, übereinstimmende Grundmuster und Verhaltensweisen, wahrscheinlich auch einheitliche Gen-Bestandteile, die den Autor zu der Behauptung veranlassen, dass man für eine größere Teilmenge aller Männer durchaus gewisse Pauschalannahmen treffen kann. Dieser Beitrag pauschaliert bewusst und etwas überspitzt, erkennt aber auch an, dass es unendlich viele Ausnahmen gibt, sodass immer nur eine bestimmte Teilmenge gemeint sein kann.

Keine Frage – auch eine wachsende weibliche Leserschaft wird von den genannten Themen und Genres angesprochen und greift gern und oft zum Krimi, Thriller oder Fantasy- und historischen Roman. Vielen männlichen Autoren gelingt es gekonnt, durch geschickte Dramaturgie und den Einsatz weiblicher

Haupt- und Nebenfiguren, mehr an Emotionen, Überraschungen, neuen Erzählstilen und Fragestellungen in die Geschichten einzufügen.

Wer liest, lebt länger

In der Wochenzeitung „Die Zeit“ vom 1.9.2016 stand unter der Rubrik „Zeitgeist“ ein lesenswerter Artikel von Josef Joffe mit der Überschrift „Lese und lebe“. Nach Angaben Joffes hat die Yale University in den USA 2016 bei einer Langzeitstudie mit über 3600 Probanden herausgefunden, dass Leser (Zitat: „menschliche Bücherwürmer“) ihr Sterberisiko um 20 % senken können, wenn sie mehrmals in der Woche Bücher lesen, und zwar unabhängig von Einkommen, Gesundheitszustand und Ausbildung. Die medizinische Erkenntnis: Wer sich reichlich Literatur reinziehe, zeige mehr Empathie und Einfühlung in andere; regelmäßiges Lesen ölt die Synapsen im Gehirn (Stichwort „Konnektivität“), was zugleich einen moralischen Gewinn abwirft, indem es das Mitgefühl stärkt. Wenn das kein Ansporn sein sollte, mehr Männer als bisher zum Lesen und Bücher-Ausleihen in Bibliotheken zu gewinnen.

Zum Abschluss stellt sich natürlich die längst fällige Frage, ob es neben der „Männer-“ auch eine „konforme Frauenliteratur“ gibt, welche die Wünsche, Bedürfnisse und Träume von Frauen erfüllen können. Aus Sicht des Autors kann diese Frage mit einem eindeutigen „Ja“ beantwortet werden. Ja, auch Frauen schätzen eine adäquate „Frauenliteratur“, die ebenso vielschichtig und stofflich breit ist – und in vielem ist sie anders als Männerliteratur. Aber das ist eine ganz andere Geschichte ...

*Der Beitrag basiert auf Vorträgen, die der Autor zu diesem oder ähnlichem Thema in den letzten zwei Jahren in Berlin, Köln, Münster, Hofgeismar, Osnabrück, Lingen, Meppen und Wiesbaden gehalten hat.



Jürgen Seefeldt, Dipl.-Bibliothekar, Lehrbeauftragter, Autor und Rezensent aus Koblenz. Kontakt über die Redaktion.



Passend zum Thema Männer und Literatur, ein Comic aus 2010 von Rebecca Meyer. www.rebecca-meyer.de



Oh mein Papa ... Papas im Kinderbuch

Antje Ehmann

Wer hat da nicht gleich das bekannte Lied im Ohr oder denkt an die beiden Figuren von e.o.plauen in „Vater und Sohn“. Die textlosen Bildgeschichten aus den 1930er Jahren erlangten große Berühmtheit. Heutige Papas im Kinderbuch, fast 100 Jahre später – wie stellen sich Autor/innen einen Vater vor, welche Rolle spielt er für die Kinder und was macht ihn als Mensch aus? Antje Ehmann hat sich umgeschaut und die folgenden herausragenden Titel entdeckt:

Marianne Dubuc ist eine erfolgreiche kanadische Illustratorin, in deren Bilderbüchern Tiere eine wichtige Rolle spielen. Für das Pappbilderbuch „Gute Nacht, ihr Lieben!“ entscheidet sich der Autor Mathieu Lavoie für einen Affenpapa und seine zwei Affenkinder. Dieser bringt seine beiden Lieben ins Bett

und vergisst dabei einfach alles. Das ist so komisch und die Pointe sitzt so perfekt, dass es kaum ein amüsanteres Gute-Nacht-Buch gibt. „Vielleicht ist er nach einem langen Tag im Büro einfach ein wenig müde, aber er ist dennoch sehr geduldig, hat trotzdem Humor und liebt seine Kinder,“ so der kanadische Autor. Alles, was er vergessen hat – ein Glas Wasser, das Bett, den Mond, den Kuss von Mama – zeichnet Marianne Dubuc in Windeseile auf die jeweils rechte Buchseite. „Ich nehme Buntstifte, die mir zwar oft abbrechen, deren Textur ich aber sehr gerne mag. Außerdem arbeite ich mit Aquarell und Tinte.“ Ihr feiner Zeichenstil hat einen besonderen Charme und von diesem Affenpapa könnten sich viele Papas eine Scheibe abschneiden.

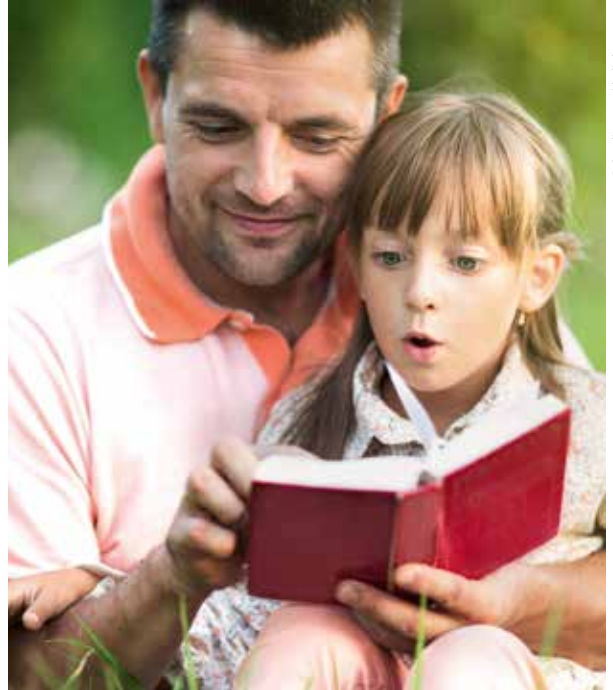
Auch Paul hat richtig Glück mit seinem Vater. Die beiden unternehmen viel gemeinsam und haben ein



ausgesprochen gutes Verhältnis. Susanne Weber lässt in ihren kurzen Vorlesegeschichten den Funken geknackt überspringen und wurde mit dem Leipziger Lesekompass 2016 belohnt. Allen Kindern im Kitaalter, die schon „Paul & Papa Vorlesegeschichten“ mochten, können sich nun mit „Unterwegs mit Paul & Papa Vorlesegeschichten“ weiterhin gut die Zeit vertreiben. Die Lieblingsgeschichte der Leipziger Illustratorin Susanne Göhlich ist „Männertag“. Der Kindergarten ist geschlossen, Pauls Papa nimmt sich frei und beide gehen ins Naturkundemuseum. „Der Junge muss immer mal wieder seine Ängste überwinden, doch sein Papa hat viel Verständnis für ihn. Er bringt ihm etliche Dinge bei, nimmt sein Kind ernst und ist sehr liebevoll,“ so Göhlich. Dieses Verhältnis wird schon durch das Cover deutlich. Beide umarmen sich innig und die wohlige Atmosphäre überträgt sich sofort auf den Betrachter.

Nicht ganz so unproblematisch geht es bei „Rosie und Moussa – Der Brief von Papa“ zu. Michael de Cock hat mehrere Geschichten mit diesen beiden Hauptfiguren geschrieben, Judith Vanistendael hat zahlreiche, ausgesprochen ausdrucksstarke schwarz-weiß Illustrationen dazu kreiert. Die Kinder wohnen gemeinsam in einem Haus. „Rosies Vater hat zunächst eine herausragende Eigenschaft: Er ist abwesend. Das Zweite, was man von ihm erfährt, ist, dass Rosies Mutter nichts mehr von ihm hören und sehen will. Er sitzt im Gefängnis, weil er etwas verbrochen hat,“ so der Übersetzer Rolf Erdorf. Wie es Rosie nun aber doch schafft, damit zurechtzukommen, dass ihr Vater in dieser schwierigen Situation ist, erzählt der belgische Autor meisterhaft und schafft somit den Balanceakt zwischen einem Kinderbuch mit Tiefgang, das dennoch unterhaltsam und humorvoll geschrieben ist. 2015 war es zurecht für den Deutschen Jugendliteraturpreis in der Sparte Kinderbuch nominiert.

Für „Alles Familie!“ haben Alexandra Maxheimer und Anke Kuhl 2011 diesen Preis in der Sparte Sachbuch bekommen. Da tauchen ganz unterschiedliche Papas auf und erfüllen ihre Vaterrolle. Nun hat sich die Frankfurter Illustratorin ganz auf einen Papa konzentriert und ihn mit „Höchste Zeit, Herold!“ zur fulminanten Hauptfigur ihres grandios gereimten Bilderbuches gemacht. Worum geht es? Schon das Titelbild



© fotolia.com / kolinko_tanya

macht deutlich, dass es temporeich, fantasievoll und vielleicht auch ein wenig gefährlich zugeht – sprich, so einen Vater trifft man nicht alle Tage! Ursel hat Geburtstag und Papa Herold möchte wie versprochen rechtzeitig und mit Geschenk bei ihr sein. „Ich stelle mir vor, dass er alleine lebt, ein Eigenbrötler, der sich nur sporadisch bei ihr blicken lässt. Also nicht gerade ein Familienmensch, aber dennoch mit dem Herz am richtigen Fleck und mit aufrichtiger Zuneigung für seine Tochter,“ so beschreibt Anke Kuhl ihn. Wie immer begeistern ihre unverkennbaren Illustrationen und machen ein besonderes Vorlesevergnügen daraus.

Ihr Spielvergnügen lassen sich Finn und sein Papa keinesfalls verderben – auch nicht, wenn Stromausfall ist. Kann man da nicht besonders gut gemeinsam die Zeit vertreiben, wenn der Computer und der Fernseher endlich einmal aus sind? „Finn und Papa spielen Steinzeit“ ist ein herausragendes Erstlesebuch, von Jutta Wilke geschrieben und von Catharina Westphal großartig illustriert. „Der Vater von Finn hat keine



Hemmungen – obwohl er durchaus auch genervt sein könnte, weil er gerade am Computer saß – spontan in eine fantasievolle Spielgeschichte einzutauchen. Er ist der treue Gefährte seines Sohnes, der den Säbelzahn tiger mit dem Besenstiel erlegt und in Teppichflüsse fällt,“ so die Illustratorin. Der Spaß überträgt sich beim Lesen und ist in der Reihe „Lesedetektive“ zusammen mit den Rätselfragen perfekt für Erstleser geeignet. „Dass die Geschichte komplett im Dunkeln spielen sollte, gefiel mir. Gelöst habe ich diese Aufgabe mit einer sehr reduzierten Farbpalette und einer Mischtechnik aus Eccolinetusche, Gouachefarben und Buntstiften,“ ergänzt Westphal noch.

Nicht mit Gouache, sondern mit Temperafarben arbeitet die erfolgreiche Illustratorin Annette Swoboda. Ihre malerischen, einfallsreichen Szenen und ihre Art, Schafe zu zeichnen, haben Prinz Franz schon vor 15 Jahren zum Longseller gemacht. Nach „Prinz Franz total verliebt“ kommt es, wie es kommen muss: er wird stolzer Vater. Gleich acht Lämmchen halten das tierische Paar nun auf Trab. Kein Wunder, dass es Mutter Gerda eines Tages nicht so gut geht und sie Medikamente aus der Apotheke braucht. „In meinen Augen ist Franz ein etwas schusseliger, aber sehr liebevoller und fürsorglicher Vater,“ sagt Swoboda. Das wird klar, als er sich in „Prinz Franz total Papa“ gleich mit allen Kindern auf den Weg macht, derweil die Mutter ihre Pause genießt: „Wie, echt alle?“, Prinz

Franz fragte. „Schaffst du schon“, die Gerda sagte. „Die flotten, lustigen Reime tragen durch die kurzweiligen Geschichte und der Weg zur Apotheke verläuft natürlich bei diesem Schaf nicht ohne komische Situationen und Zwischenfälle.“

Zweifellos auch ein Experte in Sachen Komik ist der finnische Autor Timo Parvela. Das hat er schon lange mit seiner Ella-Kinderbuchserie bewiesen. Nach „Pekkas geheime Aufzeichnungen – Der komische Vogel“ in dem der Onkel des Jungen aus Ellas Klasse eine bedeutende Rolle spielt, und „Pekkas geheime Aufzeichnungen – Der Wunderelf“ gibt es nun den dritten Band von und mit Pekka. „Pekkas geheime Aufzeichnungen – Der verrückte Angelausflug“ führt ihn gemeinsam mit seinem Vater nach Norwegen. „Pekkas Vater ist mir gar nicht so unähnlich“, so Timo Parvela. „Er hat einen ausgesprochenen Sinn für eine Art von Humor, den nicht alle immer verstehen und er betrachtet sein Leben gelegentlich aus der Distanz.“ Welche Beziehung Vater und Sohn haben, wollte ich von ihm noch wissen: „Pekka bewundert seinen Vater. In den Ella-Büchern erzählt Pekka immer, was sein Vater denkt oder gerade gemacht hat.“ Außerdem noch von der Partie: Papas Freund Risto und dessen Tochter Senja. Das Abenteuer auf hoher See hat es jedenfalls in sich! Fast noch komischer als der Text sind die Illustrationen von Pasi Pitkänen. Die irrwitzigen Perspektiven, eine überraschend gruselige Felseninsel und seine karikaturistischen Darstellungen sind einfach stark. 📖



Kann denn Lesen männlich sein

Fundierte Antworten am Büchereitag

Christina-Maria Zähringer

Zu Beginn erläuterte Christina-Maria Zähringer, Leiterin des Fachbereichs Kirchliches Büchereiwesen, die Hintergründe, die das Team des Fachbereichs motiviert hatten, den Büchereitag unter das Motto „Kann denn Lesen männlich sein“ zu stellen. Zahlreiche Studien belegen, dass Jungen niedrige Werte in Lesekompetenztests und generell wohl eine geringere Lesemotivation aufweisen. Auch hinsichtlich der Lektürevorlieben und der Leseintensität bestünden zwischen Mädchen und Jungen große Unterschiede.

Es lohne sich, so Zähringer weiter, diese Thematik im Rahmen des Büchereitages zu vertiefen, um so im Kontext der Leseförderung besser auf die geschlechterspezifischen Vorlieben und Unterschiede eingehen zu können. Im anschließenden Grußwort von Thomas Her-

kert, dem Leiter des Referats Erwachsenenbildung, würdigte dieser das große Engagement der Büchereiteams, nahm Bezug auf die besondere Thematik des Büchereitages und wünschte allen einen informativen Tag.

Wie ticken Jungen? Und was erwarten sie? Ein Leben zwischen Let`s Play und Gregs Tagebuch – Die perfekte Story und das perfekte Buch für ihn!

Der Referent des Büchereitages 2016, Manfred Theisen, startete mit einer lockeren Kurzvorstellung seiner Person. Er berichtete aus seinen zahlreichen Seminaren und Projekten in Schulen. Wenn man einen Jungen frage: „Liest Du?“, dann antworte dieser in der Regel „Nein.“ Das sei, so Theisen, natürlich so nicht richtig, denn natürlich würden Jungen auch lesen. So gründe diese Antwort auf der Annahme, dass Jungen die Sachliteratur außen vor lassen und beim Stichwort Le-

Die Autorin: Christina-Maria Zähringer M.A. ist Leiterin des Fachbereichs Kirchliches Büchereiwesen beim Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg. Landsknechtstr. 4, 79102 Freiburg, info@nimm-und-lies.de

Der Referent: Manfred Theisen studierte Germanistik, Anglistik und Politik. Er forschte zwei Jahre für das Innenministerium in der Sowjetunion und leitete eine Kölner Tageszeitungsredaktion. Seine Bücher wurden ausgezeichnet, sind auf den Auswahllisten der Rundfunkanstalten zu finden und in mehrere Sprachen übersetzt. Der Autor lebt heute mit seiner Familie in Köln.



© otola.com / lassetedesign; Joshua Resnick

sen ausschließlich an Romane denken. Der Referent wandte sich der Frage zu, warum das Lesen so wichtig sei. Neben der Wortschatzerweiterung hob er auf die Phantasie, das Abtauchen in eine andere Welt ab. Und gerade dabei ist festzustellen, dass Frauen und Männer resp. Mädchen und Jungen in unterschiedlichen Welten leben. Sehr anschaulich schilderte er eine Steinzeitsituation mit einem Säbelzahn tiger und den sich daraus ergebenden differierenden Empfindungen bei Frau und Mann.

Theisen beschrieb das Konzept der Dramaturgie, nach der Filme, Geschichten und Ähnliches angelegt sind. Obwohl dieses Konzept immer den gleichen Rahmen hat, sind die Reaktionen bei weiblichen und männlichen Konsumenten vollkommen unterschiedlich. Mit großem körperlichen Einsatz demonstrierte Theisen, wie die unterschiedlichen Filmgenres Action- bzw. Liebesfilm auf Frauen oder Männer wirken. Die Teilnehmer/innen konnten sich mit diesen Schilderungen sehr gut identifizieren und mit einem Augenzwinkern darüber schmunzeln.

Blut sorgt für Erkenntnisse

Theisen erläuterte, dass es einen großen Unterschied zwischen den heutigen und den Jungen in den 50er Jahren gebe und klar eine Tendenz zur Verrohung erkennbar ist. Er berichtete von Blutuntersuchungen, die man bei beiden Geschlechtern vor und nach der

Vorführung des Kinofilms „Stirb langsam“ vorgenommen habe. Während sich bei den Frauen keine veränderten Blutwerte abzeichneten, sei bei den Männern ein deutlicher Anstieg von Adrenalin und Sexualhormonen auszumachen. Theisen resümierte, dass Männer sich als Helden fühlen wollen, Sieg, Action und der Kick aber keinesfalls ein offenes Ende beim Film wichtig seien.

Die Industrie spiele mit diesen Erkenntnissen, um eine möglichst breite Konsumentengruppe bedienen zu können. Wirtschaftlich gesehen wird deshalb auf alle Geschlechter abgezielt. Die Computerindustrie ist hierbei, so der Referent, ein gutes Beispiel. Sie entwirft entsprechende Spiele, die entweder männliche Vorlieben bedienen oder explizit weibliche Themen (wie die Suche nach Liebe, Harmonie, Glück) verarbeiten. Um einen Gegenpol zum vorgenannten Film und den Untersuchungen dazu aufzeigen zu können, wählte Theisen den Kinofilm „Titanic“. So habe er in einer vierten Klasse nachgefragt, welche Erinnerung die Jungen daran noch haben. Ergebnis: 1. am Anfang findet ein Kartenspiel, bei dem die Schiffskarten als Preis ausgelobt sind, statt. 2. eine Frau wurde nackt gemalt und 3. der Untergang des Schiffs. Der Referent resümierte: Wenn der erste Punkt (First Plot Point= FPP) der die Zuschauer packen soll, sich um Liebe drehe, schalten Jungen ab. Finden sich jedoch Schießereien oder gar Tote in diesen ersten Filmminuten, ist die Aufmerksamkeit der Jungen sicher.

Ideen und YouTube

Mit diesem Hintergrundwissen wäre ein entsprechendes Agieren in der Büchereiarbeit möglich, so der Referent. Und so stellte der Referent seine erste Aufgabe an die Teilnehmer/innen: Stellen Sie sich vor, Sie sind ein Jungenbuchautor, was könnte der FPP sein? Bedenken Sie dabei den Charakter (Rivalität) und die Utensilien. Die bunte Ideensammlung barg unter anderem Begriffe wie Unfall/Explosion, Weltrettung, Rivalität unter Freunden, Verlust/Diebstahl, Sport, Auftrag/Agent, Spaß/Humor und Phantasie/Abenteuer.

Theisen demonstrierte anhand unterschiedlicher YouTube-Ausschnitte die Entwicklungen in der aktuellen Interessenslage von Jugendlichen, wobei er speziell auf Jungen abzielte. Deutlich wurde der Verfall der Sprache – ein „schnodderiger“ Ausdruck sei allenthalben festzustellen. Bei seinen Lesungen für Jugendliche stellte der Referent fest, dass das Klientel abschalte, sobald die Wortwahl differenzierter werde. Im Bereich der Computerspiele zeichne sich ein Trend zur Langsamkeit ab. Dazu stellte Theisen Computerspiele bzw. -simulatoren wie „Minecraft“ und „I'm bread“ vor und gemahnte, dass bei der Auseinandersetzung mit Computersimulatoren für die Jugendlichen die Illusion zunehmend wichtiger als die Realität werde.

Er konstatierte, dass die Sozialisierung von Kindern beim Lesen eine große Rolle spiele. Wenn man als Kind

nicht mit dem Buch sozialisiert wurde, werde es mit zunehmendem Alter immer schwerer. Die Krux der heutigen Zeit sei hierbei, dass Eltern zwar möchten, dass ihre Kinder lesen, sie den Kindern aber zugleich eine Fülle an Möglichkeiten bieten, sich in anderer Weise zu beschäftigen. Für das Lesen bleibe da kaum mehr Raum. Aus Sicht des Referenten sollten Büchereien die Devise „Zurück zum Buch“ vertreten, denn nicht zuletzt würden sie dadurch anderen angebotenen Möglichkeiten gegenüber ihre Seriosität unterstreichen. Bei einem hohen Grad der Verrohung sei es ganz wichtig, noch etwas anzubieten, das anspreche. Theisen kritisierte, dass die Jugend heute sehr negativ erzogen werde und die Erwachsenen oftmals vergessen, Dinge auch mal positiv zu formulieren. Im Sinne von: „Wenn etwas nicht so gut gelungen ist, kann es doch bei einem neuen Versuch besser gelingen.“

Gruppenarbeit: Ran an die Bücher! – Wähle das richtige Buch fürs Regal

Nach der Mittagspause startete der Referent den Nachmittag mit dem Vorlesen unterschiedlicher Buchtitel für Jungen. Dabei wurde deutlich, dass Spaß eine große Rolle bei Jungen spielt. „Früher war Ironie nicht so populär bei dieser Klientel. Die heutigen Jungs sind in vielen Dingen ganz anders“, so Theisen. Zwar hätten Jungen schon immer Gefallen an Witzbüchern gefunden, heutzutage nehme aber gerade die Comicvariante stark zu. Durch Bilder angereicherte Texte kä-



Teilnehmergruppen des Büchereitages





© fotolia.com / Robert Przybylski

geben kann. Dabei stellte er vor allem in den Vordergrund, dass es wichtig sei, erst mal Ruhepausen für die Jungen zu schaffen, damit sie die Zeit zum Lesen haben, und dass für die gemeinsame Lektüre von Eltern und Kindern Bücher gewählt werden sollten, mit denen man sich auch identifizieren könne. Durchaus solle man auch mal die Lektüre eines Buches ablehnen und über die Gründe dafür diskutieren. Dabei werde die Wichtigkeit der Thematik „Lesen“ noch unterstrichen und man komme über Literatur ins Gespräch. Er bedauerte dass „Väter und Söhne lesen“ ein schwieriges Thema sei. Es wäre wichtig, die Väter auch zum Lesen zu bringen, denn wenn die Väter lesen, lesen die Söhne auch. Neben dieser Reihe von Anregungen besprach Theisen noch weitere Beispiele aus seiner Liste der Tipps für Büchereien als auch für Eltern. Abschließend appellierte der Referent an die Büchereiteams: „Sie müssen mit diesem Hintergrund auf die Jungen zugehen, sonst wird nichts passieren.“

men daher gut an. Auch Gedichte in Form von Zungenbrechern seien sehr beliebt, worin Theisen eine gute Möglichkeit sieht, den Jungen Lyrik näher zu bringen. Beim Thema „Fußball“, so der Referent, ist es wichtig, entsprechende Literatur dann in der Bücherei zu präsentieren, wenn gerade etwas mit Fußball aktuell ist (beispielsweise bei Weltmeisterschaften).

Aber die Teilnehmer/innen sollten sich in weiteren praktischen Übungen ein eigenes Bild machen. Sie sollten aus der reichhaltigen Buchauswahl, die Theisen mitgebracht hatte, ein Werk auswählen und das Buch auf seine Tauglichkeit für Jungen hin prüfen. Die Ergebnisse wurden im Plenum in lockerer Atmosphäre vorgestellt.

Wenn der Vater mit dem Sohne

Theisen gab im Anschluss eine Menge Tipps zur Thematik „Was also tun, damit Jungs lesen?“. Unter anderem verwies er darauf, Angebote des gemeinsamen Lesens zu machen, Reklame via Mail an die Eltern zu verschicken und Jugendthemen stets zu beachten. Außerdem beschäftigte er sich mit der Frage, wie man als Büchereimitarbeiter/in auch den Eltern Hinweise

Am Ende des Nachmittags dankte die Fachbereichsleiterin dem Referenten für seine vergnügliche sowie fundierte Vortragsweise und den Teilnehmer/innen für ihre aktive Beteiligung. Der fließende Übergang zwischen Vortrag, Buchvorstellungen und dem Dialog zwischen Referent und Publikum wurde von allen Beteiligten in gegenseitigem Feedback sehr positiv gewertet. So endete der Büchereitag 2016 – ein Tag mit vergnüglichen Buchvorstellungen, Tonbeispielen, vorgelesenen Passagen, Anekdoten. 📖

© fotolia.com / georgenudy



Kirche wird anders – aber wie?

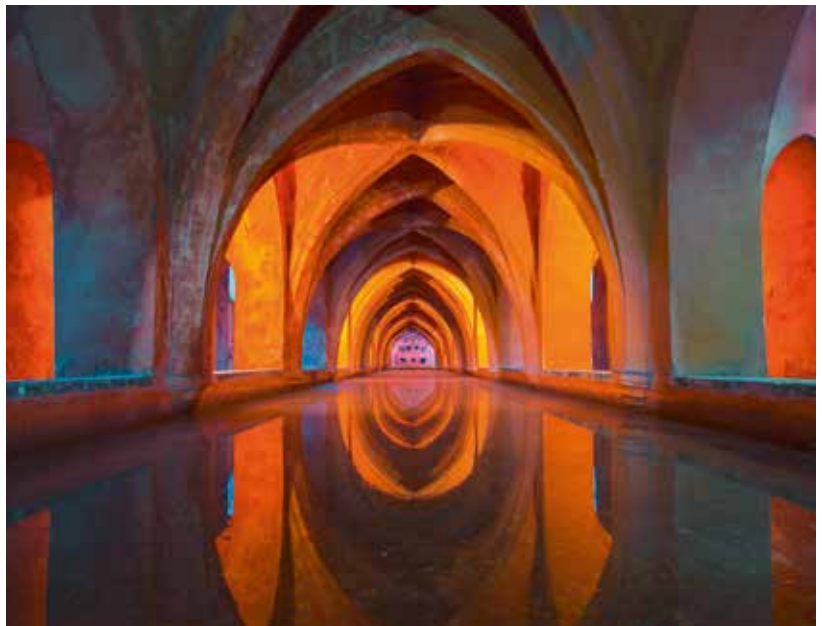
Gedanken zum Veränderungsprozess im Bistum Essen

Klaus Pfeffer, Generalvikar

Ein wunderbarer Vortrag zum 54. Diözesantag der Katholischen Öffentlichen Büchereien im Bistum Essen am 29.10.2016. Die Gedanken zum Veränderungsprozess im Bistum Essen können Impulse geben für eigene Prozesse, im Bistum, in der Bücherei und anderen Orten. Eine lohnenswerte Lektüre, Ihre Ulrike Fink, Redaktion.

Als Generalvikar werde ich häufig darum gebeten, Gedanken zu den Veränderungen in unserem Bistum und in der Kirche insgesamt vorzutragen. Meist erwartet mich ein vergleichbares Muster: Das Publikum hört erst einmal gespannt zu – und dann geht es los. „Veränderungen? Ja, ist uns schon alles klar, das muss es geben. Aber doch bitte nicht bei uns! Sagen Sie uns bitte, dass es uns nicht wirklich betrifft! Oder sorgen Sie zumindest dafür! Wir sind nämlich besonders wichtig! Und außerdem sollten wir mal darüber reden, wer Schuld daran trägt, dass es um die Kirche so schlecht bestellt ist. Dann sollen die mal dafür sorgen, dass es wieder besser wird!“ Nicht selten geht es dann auch schon mal recht emotional zur Sache.

Ich kann das verstehen: Das Ausmaß der Veränderungen gerade in unserem Bistum ist gewaltig: Die Zahl der Kirchaustritte steigt un-



© Pixabay.com / pexels

entwegt, dadurch gehen wichtige finanzielle Ressourcen verloren. Gewohnte kirchliche Strukturen schrumpfen; immer weniger Katholiken sind bereit, sich hauptberuflich oder ehrenamtlich zu engagieren. Jede und jeder erlebt im eigenen privaten Umfeld, wie sich Menschen immer weiter von unseren kirchlichen Welten entfernen. Natürlich erhoffen sich viele Katholiken Lösungsrezepte, die diese Entwicklung aufhalten und am besten gleich wieder rückgängig machen. Ich ahne dahinter den Wunsch, dass sich irgendwie retten lässt, was wir in unserer Kir-

che aus einer vermeintlich „guten“ Vergangenheit gewohnt sind.

Auch mich macht es traurig, dass Christentum und Kirche in unserer Gesellschaft an Bedeutung verlieren. Es tut mir weh, wenn immer weniger Menschen meinen Glauben und meine Überzeugungen teilen – und ihn sogar für irrelevant halten. Auch mich erschreckt, wie rasend schnell manche Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten verlaufen sind. Aber ich mache mir nichts vor: Die Entwicklungen sind nicht aufzuhalten. Sie haben gute Gründe, sind

nachvollziehbar und könnten uns sogar wertvolle Anstöße geben – wenn wir innerhalb unserer Kirche nicht in Abwehr und Widerstand verharren, sondern uns um ein Verstehen bemühen, warum denn so vieles nicht mehr „geht“, was in der Vergangenheit scheinbar „ging“.

Über den Tellerrand schauen

Mir hat in meinen vielen Priesterschaften und auch in meinem Christenleben davor stets geholfen, über den Tellerrand unserer kirchlichen Welt hinaus zu schauen. Die Jugendarbeit hat mich dazu angehalten; natürlich auch meine berufliche Herkunft aus dem Journalismus. Das Denken und Fühlen mit der jungen Generation; aber auch die journalistische Haltung, mit einer gesunden Distanz auf die Dinge zu schauen, helfen dabei, viele gesellschaftliche Veränderungen besser zu verstehen.

Es ist für Christen wichtig, die Welt und die Menschen zu kennen und zu verstehen – und nicht die eigene kleine kirchliche Lebens-




welt für das Maß aller Dinge zu halten. Wir glauben schließlich an einen Gott, der sich mitten in diese Welt hinein begeben hat und der möchte, dass wir mithelfen, IHN in die Welt zu tragen.

Darum will ich heute gar nicht so viel über kirchliche Dinge erzählen und aus der Bistumswelt berichten, sondern mit Hilfe von Büchern in die Welt blicken. Bücher sind so etwas wie ein Spiegel ihrer jeweiligen Zeit und ihrer Gesellschaft. Sie lehren auch eine Menge darüber, wie Religion, Glaube, Kirche und Christentum von einer

breiten Mehrheit der Gesellschaft gesehen werden. In der aktuellen Literatur verblüfft mich zuweilen, wie intensiv Autoren sich mit religiösen und auch kirchlichen Fragen auseinandersetzen. Manche Bücher – das gebe ich offen zu – bewegen mich zuweilen intensiver als Predigten oder andere kirchliche Verlautbarungen das tun. Bücher können geistliche Schätze sein, aus denen Christen durchaus schöpfen können. Darum sollten wir sie innerhalb unserer Kirche deutlicher wahrnehmen!

So begeben Sie sich auf eine kleine Reise durch meine persönlichen literarischen Entdeckungen der letzten Zeit – und will Ihnen daran aufzeigen, welche Erkenntnisse ich dabei für unsere kirchlichen Veränderungsprozesse entdeckte.

Diesen schönen, lesenswerten Beitrag können Sie in ganzer Länge online nachlesen. Der Umfang hätte sonst diese Ausgabe gesprengt.

Unter www.borromaeusverein.de
→ Büchereiarbeit → Grundsätzliches 



Ehrenamt heißt: Dabei sein

Was verhindert ein solches Dabei-sein?

Ralph Charbonnier

Der jüngste Freiwilligensurvey, eine regelmäßig durchgeführte repräsentative Befragung der Bevölkerung zum freiwilligen Engagement (2014¹), weist deutlich aus, was Interessierte daran hindert, freiwillig bzw. ehrenamtlich tätig zu sein: gesundheitliche Einschränkungen, geringe formale Bildung, Migrationshintergrund, Alter.

Wenn mehrere dieser Faktoren zusammenkommen, liegen für diese Menschen noch mehr Steine auf dem Weg zum ehrenamtlichen Engagement, wird es noch unwahrscheinlicher, dass sie freiwillig tätig werden. Das Fatale dieser Situation ist: Wer sich weniger freiwillig engagiert, ist weniger in sein soziales Umfeld, in die Gesellschaft integriert, und wer weniger in diesen Sozialgefügen integriert ist, engagiert sich seltener freiwillig – ein Teufelskreis.

Teufelskreise zu durchbrechen, ist eine vornehme Aufgabe unserer Kirche. Als Kirche wollen wir in diesem Feld beides: Wir möchten Menschen dabei unterstützen, sich in ihr soziales Umfeld zu integrieren und wir möchten um der Menschlichkeit unserer Gesellschaft willen freiwilliges Engagement fördern. Wie kann das gelingen? Lassen wir uns an dieser Stelle mal nicht von soziologischen Untersuchungen leiten (dies hat

an anderer Stelle seinen Ort), sondern von biblischen Erzählungen. Lesen wir biblische Erzählungen zur Nachfolge Jesu mit den Augen des Freiwilligenmanagements:

Im Markus-Evangelium (Kapitel 8, Vers 34ff) heißt es: *„Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinet willen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.“*

Was sind Hinderungsgründe für die, die Jesus hören, sich für seine Sache zu engagieren? Wünsche, sich einigeln zu wollen, in Sicherheit bleiben zu wollen, Angst vor Veränderung, manchmal vielleicht auch die Schwierigkeit, Vertrauen fassen zu können. Das kennen wir auch in unseren Zeiten. Was können wir als Kirche tun? Diese Ängste, diese persönlichen Hemmungen wahrnehmen. Sehen, dass es Überwindung kosten kann, zu vertrauen. Brücken bauen. Die Frage stellen: Wie sehen Hinderungsgründe bei kranken Menschen, bei formal weniger Gebildeten, älteren Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund aus?

Einige Verse später (V. 38) heißt es im Markus-Evangelium: *„Wer sich*

aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen ...“

Welcher Hinderungsgrund, mitzugehen, wird hier erkennbar? Wer sich einer Sache schämt, hat die eigentliche Stärke dieser Sache vielleicht noch nicht erkannt, die Attraktivität, das Potential, auch die „Vernünftigkeit“. Was tun? Der Scham nachgehen. Fragen: Was an unserer kirchlichen Arbeit könnte Grund zur Scham sein? Gegenüber welchem Wertesystem erscheint kirchliche Arbeit beschämend? Anders herum: Worin liegt die eigentliche Stärke des christlichen Glaubens?

Im neunten Kapitel des Markus-Evangeliums (V. 30ff) heißt es: *„Denn er lehrte seine Jünger und sprach zu ihnen: Der Menschensohn wird überantwortet werden in die Hände der Menschen, und sie werden ihn töten; und wenn er getötet ist, so wird er nach drei Tagen auferstehen. Sie aber verstanden das Wort nicht und fürchteten sich, ihn zu fragen.“*

Was hindert die Hörenden, mitzugehen? Das nicht-Verstehen, worum es geht. Und die Furcht, zu fragen! Unglaublich. Warum fürchteten sich Menschen davor, diesen menschenfreundlichen Jesus zu fragen, wie er das meint,

was er sagt? Welche Schlüsse können wir aus dieser Passage für unsere Fragestellung ziehen? Gerade den Menschen, die gesundheitlich eingeschränkt sind, die einen formal geringeren Bildungshintergrund haben, die älter sind oder die aus einer anderen Kultur stammen, sollten wir erläutern, begreifbar machen, was es heißt, als Kirche unterwegs zu sein. Als Engagierte sollten wir uns selbst fragen: Kann es sein, dass Andere davor zurückschrecken, uns zu fragen? Kann es sein, dass sie deswegen nicht mit dabei sind? Denkbar wäre ja auch, nicht zu warten, bis jemand so mutig ist, eine Frage zu stellen, sondern von vornherein gemeinsam ins Gespräch zu kommen, offen von dem zu erzählen, was einen bewegt – in der Sprache der Interessierten.

Eine letzte Szene aus dem Markus-Evangelium (Kapitel 10, 32ff): *„Sie waren aber auf dem Wege hinauf nach Jerusalem, und Jesus ging ihnen voran; und sie entsetzten sich; die ihm aber nachfolgten, fürchteten sich. Und er nahm abermals die Zwölf zu sich und fing an, ihnen zu sagen, was ihm widerfahren werde ... Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem ... und sie werden den Menschensohn zum Tode verurteilen. ... Die*



© fotolia.com / maggie-picture

Heiden werden ihn verspotten und töten, und nach drei Tagen wird er auferstehen.“

Was mögen die Hinderungsgründe sein, mitzugehen? Zukunftsangst – worauf lasse ich mich ein? Will ich das? Was bedeutet das für mich? Das sind Fragen, die auch heute gestellt werden. Was tun? Das, was Jesus tat: Sich zusammensetzen, die Situation realistisch beschreiben, das Dabeisein Gottes darstellen, Auferweckung erinnern und erlebbar machen! Menschen, gerade solche, die zu den Benachteiligten zählen, kann solche Begleitung, solche Seelsorge angeboten werden. Freiwilliges Engagement in der Kirche ist nicht nur ein Tun. Ehrenamtsgewinnung

nicht nur ein „Einweisen“ in das, was getan werden soll. Gerade die – aber nicht nur die – die formal weniger gebildet sind, gesundheitliche Einschränkungen haben, aus anderen Kulturkreisen kommen, älter sind, haben oft nachvollziehbare Hinderungsgründe, mitzumachen und dabei zu sein. Manchmal sind sie emotionaler Art, manchmal auch ganz praktischer Art. Diese kann man ansprechen, vielleicht auch entkräften.

Es ist viel gewonnen, wenn wir solche Hinderungsgründe wahrnehmen, Menschen den Weg in ehrenamtliche, freiwillige Tätigkeiten ebnen können. Ausgegrenzte oder sich selbst Ausgrenzende können hineingenommen werden in soziale Gemeinschaften. Sie können dazu gehören. Und wenn sie dabei sind, ist viel für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft gewonnen. Diese Gesellschaft ist ohne ehrenamtliches, freiwilliges Engagement nicht möglich, schon gar nicht, wenn sie ein menschliches Antlitz tragen soll. 



OKR Dr. Ralph Charbonnier, Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Referat Sozial- und Gesellschaftspolitik, www.ekd.de/personen/charbonnier.html

1. Vgl. www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/freiwilliges-engagement-in-deutschland-/96254

„Das „Wort Gottes“ ist in den Worten der Heiligen Schrift enthalten. Das ist so, wie wenn ich einen Brief erhalte oder schreibe. Da stehen zwar auf dem Papier Wörter und Sätze. Aber hinter den Sätzen des Briefes, der Art und Weise, wie er geschrieben ist, hinter der Melodie des Textes steckt die eigentliche Botschaft.“

Bischof em. Dr. Joachim Wanke, Vorsitzender des Leitungsgremiums für die Revision der Einheitsübersetzung der Bibel



Die neue Bibelübersetzung

Das Katholische Bibelwerk erklärt



Winfried Kuhn

Die Einheitsübersetzung der Bibel ist die katholische Übersetzung für alle Bereiche des kirchlichen Lebens im gesamten deutschsprachigen Raum. Den Anfangsimpuls zu diesem Projekt gab 1960 das Katholische Bibelwerk e.V. mit einer sogenannten „Denkschrift“, die mit Blick auf die Bibellektüre der Gläubigen an die Bischöfe den Wunsch nach einer einheitlichen deutschen Übersetzung richtete. Dieses Anliegen stieß auf offene Ohren, noch bevor das II. Vatikanische Konzil den Weg zu einer biblischen und muttersprachlichen Erneuerung von Seelsorge und Liturgie öffnete und in der Offenbarungskonstitution Dei Verbum auch die Übersetzung aus den Urtexten zum Prinzip machte.

Am 20. September 2016 stellte die Deutsche Bischofskonferenz nach zehnjähriger Arbeit die überarbeitete

Einheitsübersetzung der Öffentlichkeit vor. Mit großer Deutlichkeit benannte der Vorsitzende des Leitungsgremiums Bischof em. Dr. Joachim Wanke dabei die Herausforderung und Chance jeder Veränderung: „Viel Vertrautes bleibt, und einiges wird uns ungewohnt vorkommen – eine wunderbare Chance, dass wir wieder genauer hinhören und Gottes Wort neu an uns heranlassen.“

Die Einheitsübersetzung bietet eine Übersetzung aus den Urtexten in ein gehobenes Gegenwartsdeutsch, weder zu feierlich, noch zu alltagssprachlich. Neben Bibelwissenschaftler/innen hatten auch Sprachwissenschaftler/innen und Schriftsteller/innen an den Texten gearbeitet. Von diesem hohen Niveau sollten auch bei der Revision keine Abstriche gemacht werden. Nach über 20 Jahren mehrten sich aber die Stimmen, die vor allem eine neue Annäherung an die ak-

tuelle Gegenwartssprache sowie die Korrektur von Übersetzungen forderten, deren Textgrundlage oder theologische Interpretation sich verändert hatte. Nach intensiver Vorklärung startete das Gremium der Revisor/innen 2006 mit dem klaren Auftrag, seine Arbeit, keine neue Übersetzung, sondern eine moderate Revision zu erstellen. Die Intensität der Veränderungen ist je nach Buch verschieden stark ausgeprägt.

Neues Layout

Als erstes fällt auf, dass die Einheitsübersetzung eine neue Schrifttype bekommen hat. Wie bisher auch sind die meisten Ausgaben zweispaltig gesetzt. Neu sind Ausgaben mit farbigen Überschriften und Verzählungen. Durch die Einfügung von Trennseiten sind die großen Teile der Bibel leicht zu finden. Doppelt markiert ist der Übergang von Altem Testament (AT) zu Neuem Testament (NT), zudem für das AT die fünf Bücher des Mose, die Bücher der Geschichte des Volkes Gottes, die Bücher der Lehrweisheit mit den Psalmen sowie die Bücher der Propheten. Im Neuen Testament sind die Evangelien mit Apostelgeschichte, die Paulinischen Briefe und die Katholischen Briefe mit der Offenbarung voneinander abgesetzt.

Überarbeitete Texte

An einigen Stellen waren sachliche Korrekturen notwendig. So hieß es z.B. bei der Heilung des Blindgeborenen in Joh 9,11 fälschlich, dass er wieder (!) sehen konnte. Ein Blindgeborener kann natürlich nicht „wieder“ sehen, sondern sieht zum ersten Mal (vgl. auch Lk 18,41.43). Ebenso hatte z.B. der spätere König David keine blonden, sondern rote Haare (1 Sam 16,12) ... Das Wort „*adelphoi*-Brüder“ kann im Griechischen auch eine Anrede für eine gemischte Gruppe aus Frauen, Männern und Kindern sein. Deshalb hat die neue Einheitsübersetzung bei den Anreden an die gesamte Gemeinde in der Briefliteratur nun „Brüder und Schwestern!“.

Eine Übersetzung ist immer vom Stil ihrer Gegenwart geprägt. An einigen Stellen in der Einheitsübersetzung ist dies bei der Revision sehr deutlich geworden und man hat versucht wörtlicher, biblischer und manchmal auch wieder moderner zu übersetzen. (vgl.

Kap. 2) In Jeremia 13,23 konnte man bisher lesen: „Kann ein Neger seine Hautfarbe ändern?“ Heute gilt „Neger“ als abwertende rassistische Bezeichnung für schwarze Menschen. Auch ist der biblische Text keineswegs rassistisch in seiner Aussage! Die neue Fassung lautet daher ganz wörtlich: „Kann ein Kuschit ...?“ Kusch ist das Gebiet von Nubien im Norden des heutigen Sudan.

Biblische Sprachbilder und Redeweisen

Die biblische Sprache ist sehr bildhaft. An vielen Stellen wurde diese Redeweise in der Einheitsübersetzung 1980 geglättet. Bei der Revision hatte man wieder mehr Mut zu Bildern und ungewöhnlichen Motiven (vgl. Kap. 2). Der Bund Gottes mit den Menschen wird nun „aufgerichtet“ nicht „geschlossen“ (vgl. Gen 9,9), weil mit einem Bundesschluss in biblischer Zeit das Aufstellen eines Gedenksteins verbunden ist. Die Rede von der „Hand“ Gottes wird als Bild für einen Körperteil Gottes und dessen Wirkung nicht mehr als „Macht“, „Gewalt“ oder „Herrschaft“ übersetzt und damit gedeutet, sondern bleibt als Bild bestehen. Auch besonders drastische Bilder wie in Mi 6,14 wurden nicht mehr beschönigt. So heißt es nun: „Dein Kot bleibt in dir“ anstelle von: „Schwindel wird dich befallen“ (EÜ 1980).





© lotolia.com / salepaint

Die Apostelin Junia (Röm 16,7)


Die griechischen Handschriften des Neuen Testaments sind mit Großbuchstaben und ohne Akzente geschrieben. Als man im 9. Jh. n. Chr. begann, die Handschriften auch in Kleinbuchstaben und mit Akzenten abzuschreiben, musste man entscheiden, ob man die Großbuchstaben von „IOYNIAN“ als männlichen Junias oder weiblichen Vornamen einer Junia verstehen wollte. Während der Frauenname Junia in der Antike weit verbreitet war (allein 250 Inschriften in Rom!), gibt es bis heute keinen Beleg für einen Männernamen Junias. Die gesamte alte Kirche, alle Handschriften und wichtigen alten Bibelübersetzungen lesen in Röm 16,7 den Frauennamen Junia. Auch die griechisch-orthodoxe Kirche feiert bis heute am 17. Mai das Gedächtnis der heiligen Apostel Andronikus und Junia. Der erste Beleg, der Junia zum Mann machte, findet sich im 13. Jh. (Ägidius von Rom). Diese Lesart fand Eingang in die Anfang des 20. Jh. entstehenden textkritischen Ausgaben des griechischen Neuen Testaments (Nestle-Aland und Greek New Testament) und so passte der biblische Text auch zum kirchlichen Amtsverständnis.

Beide textkritischen Ausgaben des NT folgen nun seit den 90er Jahren dem klaren Befund für einen Frauen-

namen Junia und so grüßt Paulus jetzt sowohl in der Lutherbibel als auch in der Einheitsübersetzung das Ehepaar „Andronikus und Junia, herausragend unter den Aposteln.“ Vermutlich gehören beide zum ältesten Kreis von Apostel/innen in Jerusalem (Gal 1,17-19).

HERR statt Jahwe im AT und Christus statt Messias im NT

In der Theologie und Exegese ist man heute sehr viel sensibler geworden. Deshalb achtet die Einheitsübersetzung nun die jüdische Praxis, den Namen Gottes nie auszusprechen. Der Gottesname wird im Alten Testament jetzt wie schon länger in der Lutherbibel und z.B. auch in der Zürcher Bibel immer als „HERR“ (in Kapitälchen geschrieben) markiert. Der große zusätzliche Vorteil dieser Schreibweise ist, dass nun in all den weit über 1.200 Versen der Gottesname erkannt werden kann. Bisher wurde er ca. 150 mal mit Jahwe, und sonst mit „Herr“ wiedergegeben.

Auszüge aus: Die neue Einheitsübersetzung entdecken; Dr. Katrin Brockmüller; ISBN: 978-3-94476691-1 



Zur Geschichte der Einheitsübersetzung

1960 Erstellung einer **bibelpastoralen Denkschrift** durch den Wissenschaftlichen Beirat des Katholischen Bibelwerkes e.V. (Direktor Otto Knoch) mit dem Ziel, eine deutschsprachige und komplette, katholische Ausgabe der Heiligen Schrift zu erstellen.

1961 Auftrag der deutschen Bischöfe zur Aufnahme der Arbeit (ab 1962), Übersetzungsarbeit, ab 1967 auch unter Beteiligung evangelischer Exegeten (NT und Psalmen ökumenisch verantwortet)

Leitende Prinzipien waren:

- Übersetzung aus dem Urtext
- Offenheit von Texten aus dem AT auf die Offenbarungen des NT hin (z.B. Jes 7,14 im Blick auf Mt 1,23)
- sowie stilistisch ein gehobenes, anspruchsvolles Gegenwartsdeutsch für Liturgie, Verkündigung und Katechese (z.B. Lk 1,31: Maria wird nicht „schwanger“, sondern „empfängt“)

1978 **Approbation** durch die deutschsprachigen Bischöfe.

1998 Die **Initiativen** des Vereins Katholisches Bibelwerk führen in der Katholischen Bibelanstalt zum Auftrag an Prof. Dr. Helmut Merklein, Vorsitzender im Katholischen Bibelwerk, einen Vorschlag für eine Revision zu erarbeiten.

2002 Die Pastorkommission beauftragt die Katholische Bibelanstalt, das Katholische Bibelwerk sowie die Arbeitsstelle Bibelpastoral mit der Erstellung eines **Handlungskonzeptes**. Erste vorläufige Textarbeiten entstehen (z.B. Lukasevangelium durch Prof. Dr. Theobald, Vorsitzender des

Wissenschaftlichen Beirats Kath. Bibelwerk)

2003 **Entscheidung** der deutschsprachigen Bischofskonferenzen zu einer **Revision**, Kriterien bleiben v.a.

- Übersetzung aus dem Urtext nach aktuellem Stand der Textforschung in gutes Deutsch bei maximaler Texttreue.
- Korrigiert werden: sachliche Fehler, Hinzufügungen und stilistische Mängel. Ergänzt werden Texte, die ausgelassen wurden.
- Metaphern und Bildsprache stärker am Urtext orientiert.
- Überarbeitung von Einleitungen, Zwischenüberschriften und Anmerkungen und Fußnoten sowie dem Anhang.
- Die Revision soll zudem „verantwortbar sein im innerkirchlichen, ökumenischen, interreligiösen, interkulturellen Gespräch“ (Bischof Wilhelm Egger, Leiter der Revision bis 2008†).

2005 Scheitern der ökumenischen Zusammenarbeit.

2006 Beginn der eigentlichen Revisionsarbeit im Leitungsgremium, koordiniert von der Arbeitsstelle Bücher der Kirche in Bonn.

2016 **Recognitio** aus Rom, Abschluss der Arbeiten am Text, Vorstellung der vollständig durchgesehenen und überarbeiteten Ausgabe. Erste Ausgaben im Buchhandel.

2017 Weitere Ausgaben im Buchhandel, bibelpastorale Materialien, vorbereiten digitaler Versionen und der liturgischen Bücher.

RDA – Resource Description and Access

Statt die RAK grundlegend zu überarbeiten und den neuen Gegebenheiten anzupassen, entschied der Standardisierungsausschuss bei der Deutschen Nationalbibliothek im Jahr 2012, sich an der Entwicklung eines internationalen Regelwerks zu beteiligen. Im angloamerikanischen Raum war das Standardregelwerk seit Jahrzehnten die AACR, die „Anglo-American Cataloguing Rules“. Aus diesen entwickelte das Committee of Principals in einer internationalen Kooperation das neue Regelwerk RDA. In Form eines Revisionsverfahrens werden die RDA ständig weiterentwickelt und angepasst.

RDA steht für „Resource Description and Access“, also die Beschreibung von und den Zugriff auf Ressourcen, wobei letzteres den veränderten Ansatz des Regelwerks verdeutlicht. Hatten die RAK bibliothekarische Fachleute im Blick, sollen die Ressourcen (in diesem Falle Medien) mit RDA so erfasst werden, dass auch jeder Benutzer sie problemlos recherchieren kann. Ein weiterer Vorteil des neuen Regelwerks liegt in einem größeren potentiellen Nutzerkreis. So kann RDA neben Büchereien etwa auch von Museen oder Archiven eingesetzt werden.

Werfen wir einen kurzen Blick in die RDA

Einer der wesentlichen Unterschiede zur bisherigen Vorgehensweise ist die Unterscheidung zwischen dem geistigen Werk und dessen physischer Repräsentation in Form eines Buches oder eines anderen Mediums. Diese Unterscheidung umschreibt RDA mit den Begriffen Werk, Expression, Manifestation und Exemplar. Außerdem werden viele gewohnte Begrifflichkeiten bei RDA durch andere Bezeichnungen ersetzt, beispielsweise wird aus dem Hauptsachtitel der Haupttitel, die Haupttitelseite wird zur Titelseite, die Fußnote zur Anmerkung. Andere Bezeichnungen werden neu eingeführt, etwa „Geistiger Schöpfer“, was im einfachsten Fall dem Verfasser entspricht, aber auch für Künstler (Illustrator) oder Herausgeber verwendet werden kann, je nach dem Ausmaß, in dem derjenige für das geistige Werk, das dem vorliegenden Titel zugrunde liegt, verantwortlich ist.



©fotolia.com / RealVector

RDA gibt Kernelemente vor, die aufgenommen werden müssen. Beispiele sind Haupttitel, Verantwortlichkeitsangabe, Erscheinungsort oder Erscheinungsdatum. Welche Zusatzelemente ebenfalls aufgenommen werden, ist zum Teil in den D-A-CH-Anwendungsrichtlinien für den deutschsprachigen Raum festgelegt.

Da RDA nicht mehr auf die Nutzung von Zettelkatalogen ausgerichtet ist, sind Abkürzungen nach dem neuen Regelwerk nicht mehr vorgesehen. Folgte das Katalogisieren nach RAK starren formalen Regeln, wird bei RDA vieles dem Ermessen des Katalogisierers überlassen. Statt vorgegebene Bausteine zu verwenden, darf zum Teil frei formuliert werden. Ist beispielsweise auf dem Buchcover ein anderer Titel angegeben als auf der Titelseite, darf der/die Katalogisierer/in statt „Umschlagt.“ etwa „Abweichender Titel auf dem Umschlag“ schreiben. Die daraus folgende Uneinheitlichkeit der Datensätze ist problematisch, wenn man in einem Verbund arbeitet oder Daten austauschen möchte.

Bereits 2015 hat die Deutsche Nationalbibliothek mit der Katalogisierung nach RDA begonnen, ein großer Teil der Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken wendet das Regelwerk inzwischen an.



Fotos © ekz

Büchereidienstleister ekz

Die ekz.bibliothekservice GmbH ist als führender Bibliothekseinrichter und Komplettanbieter im deutschsprachigen Raum Mitgestalter und Innovationskraft der Branche. Und seit 2017 Dienstleister für die Katholisch Öffentlichen Büchereien (KÖB) im Netzwerk Büchereiarbeit des Borromäusverein e.V. in Bonn.

Ansprechpartnerinnen

Regionalteam für Baden-Württemberg



Service-Telefon: 07121 144-411
E-Mail: medien.team1@ekz.de
Teamleitung: Alexandra Laun

Regionalteam für Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Saarland



Service-Telefon: 07121 144-412
E-Mail: medien.team2@ekz.de
Teamleitung: Oezden Baran

Regionalteam für alle weiteren Bundesländer (außerhalb Bayerns)



Service-Telefon: 07121 144-413
E-Mail: medien.team3@ekz.de
Teamleitung: Esther Bayer

Bedürfnisse der KÖBs wahren

Um auch weiterhin Katalogdaten nach geltenden bibliothekarischen Standards anbieten zu können, werden auch wir im Borromäusverein e.V. unsere Katalogisierungsarbeit umstellen. Gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern werden wir innerhalb des Regelwerks gemeinsame Standards definieren, die den Bedürfnissen der KÖBs entsprechen. Ab Ende 2017 / Anfang 2018 erhalten Sie mit den Bestellungen über die ekz nach RDA katalogisierte Titelaufnahmen. Dabei können Sie auch weiterhin zwischen Daten auf Buch- und Katalogkarte oder per Download wählen.

Zurzeit arbeiten die meisten Softwareanbieter noch an der Implementierung von RDA. Manches wird wohl in Zukunft etwas anders aussehen. Um für die Veränderungen gewappnet zu sein und RDA-Daten verarbeiten zu können, empfiehlt es sich, Softwareupdates jeweils zeitnah einzuspielen. Bei Fragen zur Bibliotheks-EDV hilft Ihnen Ihre Fachstelle gerne weiter. Auch das Schulungsmaterial für Basis 12-Fortbildungen wird zurzeit überarbeitet.

Vor RDA-Einführung erstellte Datensätze müssen nicht überarbeitet werden, in Bibliothekssystemen werden Titelaufnahmen nach RAK ebenso dargestellt werden können wie solche nach RDA.

Um Katalogdaten in Ihr Bibliothekssystem vor Ort zu importieren, aber auch zum Datenaustausch zwischen Büchereien, bedarf es eines gemeinsamen Austauschformats. Von der ekz erhalten Sie bv.-Katalogdaten zurzeit im Format MAB 2 (Maschinelles Austauschformat für Bibliotheken). Vor einigen Jahren wurde MARC 21 (Machine-Readable Cataloging) entwickelt, das mittelfristig das MAB-Format ablösen wird. Der Borromäusverein wird zeitgleich mit dem Wechsel zu RDA auf MARC 21 umsteigen. Während einer Übergangszeit können Katalogdaten in beiden Formaten bezogen werden. 📖

Dipl. Bibl. Gabriele Fischer arbeitet im Lektorat des Borromäusverein e.V. Bonn.

„Gaming-Projekt im ländlichen Raum“ endet mit „#GamingWahnsinn – das Finale“

Daniela Verhoeven

Wie integrieren kleine Büchereien Konsolen und Konsolenspiele in ihr Bestandsangebot und Elemente aus der Spielkultur in die Bibliotheksarbeit? Dieser Herausforderung haben sich fünf katholische öffentliche Büchereien aus dem ländlichen Raum gestellt.

In mehreren Workshops wurde eine Technikauswahl getroffen, eine Marketing-Strategie entwickelt und die Umsetzung geplant. Darüber hinaus wurde ein Konzept für eine Bücherei übergreifende Veranstaltung entwickelt. Diese fand als Höhepunkt und vorläufiger Abschluss mit rund 70 Teilnehmern statt, bei der in 8 Stunden bzw. 10 Runden bzw. 23 Spielen die „Gaming-Bücherei 2016“ ermittelt wurde.

Zustandekommen – Die Büchereien aus Borken und Raesfeld waren im Zuge des „Lernort-Projektes“ des Landes NRW¹ von Coach Christoph Deeg² darauf hingewiesen worden, dass auch Gaming ein für Bibliotheken relevantes Thema sei und hohes Potential berge. Um das Projekt zu stemmen, schlossen sich die Bü-



Workshop

chereien aus Borken, Raesfeld, Geldern, Lüdinghausen und Ochtrup zusammen und beantragten beim Land NRW eine Förderung. Mit der professionellen Begleitung und finanziellen Unterstützung vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW konnte das Gaming-Projekt erfolgreich durchgeführt werden.

Mit dem Projekt sollten die Büchereien sowohl als Ort der Begegnung, als auch als Lernort im ländlichen Raum ausgebaut und etabliert werden.

Durchführung – Die Gaming-Strategie entwickelten wir mit der Unterstützung von Christoph Deeg. Der Auftakt-Workshop diente der Orientierung. Das Ausprobieren stand an erster Stelle: es wurden an Gameboy, Xbox, Playstation, Wii und am Computer diverse Spiele getestet und gespielt. Danach arbeiteten wir die Strategie über „Was“ und „Wie“ aus. Alle Büchereien wollten den ausleihbaren Bestand an Konsolenspielen erweitern. Zusätzlich sollten Konsolen angeschafft werden, die Nutzern die Möglichkeit zum Spielen in den Bibliotheksräumen eröffnet.

Das Positive am Gemeinschaftsprojekt: Wir verteilten die verschiedenen Aufgaben. Erstellen der Handzettel, Plakate und





Daniela Verhoeven (Jahrgang 1979) ist Diplom-Bibliothekarin. Sie arbeitete von 2004 bis 2015 in unterschiedlichen

Medien-Archiven. Seit 2013 absolviert sie den berufs begleitende Master-Studiengang MALIS (Master in Library and Information Science) an der TH Köln.

Seit Sommer 2015 ist sie Leiterin der Öffentlichen Bücherei Geldern. Und als solche umfasst ihr Arbeitsfeld alles, was in einer kleinen Bücherei anfällt: Personalverantwortung, Budgetverantwortung, Zusammenarbeit mit lokalen Bildungs- und Kultureinrichtungen, Veranstaltungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Bestandsarbeit, Beratungs- und Auskunftsdienst ...

Kontakt: Öffentliche Bücherei Geldern, Kirchplatz 2, 47608 Geldern, Tel. 0283 14506, verhoeven@bistum-muenster.de

Roll-Ups, Preisvergleich und Bestellen von Technik, Medien und Möbel und Pressearbeit wurden je von einer Bücherei für alle übernommen. Um der Öffentlichkeit den Projektstart sichtbar zu machen, planten wir Auftaktveranstaltungen. Unter dem Motto „spielen, ausprobieren, kennenlernen“ feierte jede Bücherei im Spät-

sommer 2015 den Auftakt. Der Spaß am Spiel, das Zusammensein mit anderen Spiel-Interessierten und die Information über unser Projekt standen im Mittelpunkt.

#GamingWahnsinn – das Finale

Schon während der Workshops begannen die Überlegungen, was wir darüber hinaus machen könnten. Die anfängliche Skepsis darüber ein gemeinsames Turnier zu machen, wich der Erkenntnis, dass wir bei einer gemeinschaftlichen Veranstaltung wieder von gemeinsamen Ideen, von zentralen Planungen und der Aufgabenverteilung profitieren würden. Also ein Bücherei-Battle: Jede Bücherei stellt ein Team auf, welches Spiele trainiert und am Ende treten alle im Finale gegeneinander an.

Vorspiel – Die Bücherei-Leiter kreierte zur Identifikation Namen und Logos mit Stadtbezug für ihre Teams. Wir erstellten eine Internetseite³, um über die Aktion zu informieren. Frühzeitig erfolgte die Festlegung auf unterschiedliche Spiele, mit denen verschiedene Menschen angesprochen werden sollten: bspw. Jugendliche mit den angesagten Konsolenspielen; Erwachsene (ggfs. Senioren) mit dem klassischen Kartenspiel Canasta.

Alle Büchereien hatten am Anfang Schwierigkeiten Spieler zu rekrutieren. Hier musste zusätzlich zu Aushängen und Handzetteln viel „Klinkenputzen“ betrieben werden: Aufrufe in der Zeitung, persönliches Ansprechen von Bibliotheksnutzern, die Spiele ausleihen,

Schüler bei Klassenführungen darauf hinweisen und Werbung machen im Senioren-Spieletreff. Die durchgeführten Trainings-Events variierten in Umfang und Umsetzung.

Konzept – Beim Finale sollten alle Teilnehmer möglichst viele verschiedene Spiele spielen; auch vorher nicht trainierte, unbekannte Spiele, knifflige Denkaufgaben und geänderte Regeln sollten die Intensität erhöhen. In machen Runden traten einzelne Team-Mitglieder gegeneinander an, bei anderen musste im Mannschaftsmodus Punkte gesammelt werden.

Kernstück des Konzeptes waren ein kleinteilig erarbeiteter Ablaufplan und ein Punktesystem, in dem Abläufe, Regeln und Wertungen bestimmt wurden. Es wurde festgelegt, welche Spiele (insgesamt 23) mit wie vielen Spielern, zu welchen Regeln in welcher Zeit,

Fußnoten

1. vgl. www.brd.nrw.de/schule/privatschulen_sonstiges/oeffentl_Biblio_Container/004_Modellprojekte.html
2. Berater und Speaker für die Bereiche Social-Media-Management, Gamification und Digitale Strategien
3. vgl. <https://gamingbibliothek.wordpress.com>



Teilnehmer des Gaming Abenteuers

parallel bzw. nacheinander gespielt werden sollten.

Während der Trainings beobachteten wir die Spiele und prüften Zeiten und Abläufe, um herauszufinden, ob Zeitplan und Konzept realistisch sind. Hier profitierten wir wieder von der Kooperation: die Büchereien konnten je einzelne Spiele auf ihre Durchführbarkeit hin erproben, vorbereiten und am Final-Tag die Standbetreuung übernehmen.

Der große Tag – Das große Finale, bei dem die fünf Teams gegeneinander antraten, fand Ende September in Borken statt. An diesem Tag kämpften rund 70 Teilnehmer 8 Stunden bzw. 10 Runden bzw. 23 Spiele lang um Ruhm und Ehre und den Titel „Gaming-Bücherei 2016“. Das Erfreuliche: Die Mannschaften waren zwischen acht und elf Spieler stark und bestanden bei weitem nicht nur aus Kindern und Jugendlichen. Hinzu kamen mindestens zwei Coaches aus jeder Bü-

cherei plus Eltern bzw. Großeltern zur Unterstützung.

Das Konzept ist aufgegangen: es brachte allen Teilnehmern einen Tag voller Herausforderungen, viel Spaß und ununterbrochener Spielerei. Alle waren stetig gefordert und die Spiele boten immer wieder Überraschungen. Das Endergebnis war bis zur letzten Runde offen. Und um kurz nach 18:00 Uhr stand „Friendly Domination Ochtrup“ als Gewinner-Team fest. 📖

Praxisberichte

Das Interessanteste in vielen Zeitschriften steckt meist eher in den alltäglichen, lebens- und berufspraktischen Beiträgen als in den bedeutsamen Grundsatzartikeln. So ist es wohl auch in dieser Zeitschrift **BiblioTheke**. Leider mangelt es der Redaktion immer wieder an interessanten oder nachahmenswerten Berichten. Schreiben Sie uns: redaktionbit@borromaeusverein.de

Aug in Aug im Palace Saloon



16 Jahre lang hat das mehrfach mit dem Hessischen Bibliothekspreis ausgezeichnete Team der KÖB St. Sophia in Erbach mindestens einmal im Jahr eine abendfüllende Veranstaltung mit einem kurzweiligen Mix aus literarisch-kulinarischen Quellen serviert. Zeit für etwas Neues, dachten sich Willi und Ursula Weiers und ihre Mitstreiterinnen, die ihrer Grundidee aber treu bleiben wollten. Auch bei „Pick up“, so der Name der neuen Serie, drehte sich alles um ein Motto, das es mitunter erst

auf den zweiten oder dritten Blick im Detail zu erkennen galt. Spätestens als Uwe Stock und Andreas Mader sich zur inszenierten Mittagstunde zum Duell „Aug in Aug“ gegenüberstanden, gab es kein Zurück mehr.

Das Motto des Abends spiegelte sich auch in etlichen Whiskygläsern, im Wandspiegel hinter der Bar und natürlich an jedem Tisch, an dem die Gäste sich in die Augen schauen durften. Wo gewünscht, unterstützten die von liebeschnulzigen bis andeutungsweise erotischen Beschreibungen durchdrungenen Textpassagen aus den Western-Bestsellern von G. F. Unger die Annäherungsversuche. Unverkennbar: Das historische Palais präsentierte sich als Palace Saloon mit allem Drum und Dran, vor dessen Tür ein Pickup-Fahrzeug der neueren Bauart als Werbeträger im doppelten Sinne vorgefahren kam.

Wie es sich für einen echten Saloon gehört, durfte ein (zwar stummer) Pianospielder und ein rüder Umgangston der Bedienung nicht fehlen,

die vorzugsweise Kaffee aus der Blechkanne und echten Whisky ausschenkte. Bevor der BBQ-Rindfleischtopf oder wahlweise der Hackbraten mit Mashed Potatoes, Ratatouille und grünem Salat serviert wurde, übten die Gäste sich beim Aufpicken von Tachos und dem Knacken von Erdnüssen. Armadillo Eggs, Rote Beete Carpaccio, Maisbrot, Rührei mit Speck, baked Beans und gegrillte Maiskolben stillten den nächsten Hunger. Der Wilde Westen wäre nicht so wild, wenn da nicht auch ein Cowboy seine Gitarre stimmen und von Tisch zu Tisch wandern würde. Gemeinsam mit Günter Jung ließen die Gäste Darling Clementine und Susanna hochleben, verabschiedeten sich von Tom Dooley



© Kt-B/mg

oder schwärmten vom Blütenmeer der Cotton Fields.

Da wurde gesungen, Line Dance getanzt und am Pokertisch geschummelt. Gemeinsam wehrten Wirt Willi, die Bedienungen und die Gäste den Überfall der Teetanen ab, der mit einer Runde Pfefferminztee befriedet werden konnte. Auch das zuckerreiche Koffeingetränk schmälerte nicht den Genuss, der mit Ambrosia Fruchtsalat aus den Südstaaten, hausgemachtem Apfelkuchen und Boston Brownies endete. Beim „High Noon, wenn coole Cowboys chillen und charmante Cowgirls chatten“, wie die Veranstalter die Atmosphäre des ersten Pick Ups beschrieben, wurden alle Register gezogen. Reißenden Absatz fanden die ersten Palace Saloon-News, die die wichtigsten Szenen zusammenfassten und Kurioses nicht aussparten. Das Taschen-Spuck-Etui „Discret“ gab es nicht nur in der Anzeige, sondern wurde von einem Freiburger Hersteller lange Zeit erfolgreich in den Wilden Westen exportiert.



DIE BÜCHEREI

St. Sophia

Kontakt, Text und Bilder:

Willi Weiers, KÖB St. Sophia
Hauptstraße 42, 64711 Erbach,
E-Mail: info@KoebErbach.de,
www.koeberbach.de

Blind Date ... mit einem Buch!

Zum Welttag des Buches 2016 wollte das Team der KÖB unseren Lesern einmal etwas Besonders bieten. Als eine unserer Mitarbeiterinnen uns von einer Buchhandlung erzählte, in der ihr eine Werbung mit dem Titel „Blind Date mit einem Buch“ aufgefallen war, beschlossen wir spontan, diese tolle Idee aufzugreifen und zum Welttag des Buches zu präsentieren.

Hintergrund ist der Gedanke, Leser mit Büchern bekannt zu machen, die sie möglicherweise aufgrund des Titels oder Covers nicht ausgewählt hätten. Wir suchten also aus unserem Bestand ca. 40 Titel aus, die uns lesenswert erschienen, aber nicht oft ausgeliehen waren. Diese Bücher aus dem Bereich „Schöne Literatur“ wurden in braunes Packpapier eingepackt und mit Kordel verschnürt. Auf dem Papier standen einige Stichworte, z.B. „spannend, historisch“ die einen kleinen Hinweis auf den Inhalt gaben. Dazu wurde die Nummer des Barcodes vermerkt, sodass die Bücher ganz normal ausgeliehen werden konnten.

Unsere Leser wurden damit zu spannenden Leseabenteuern verführt und haben rege Gebrauch davon gemacht, sodass wir noch einige Wochen nach dem Welttag des Buches dieses Angebot beibehielten. Als unsere jungen Leser auf diese Aktion aufmerksam wurden, kam der Wunsch auf, auch Kinderbücher mit aufzunehmen. Das haben wir sofort umgesetzt.



Die Kinderbücher wurden in rotes Papier eingepackt und bekamen zusätzlich unser Sternchen je nach Altersgruppe. Für neugierige Kinder war das genau das Richtige!

Diese Aktion ist mit einem gewissen Aufwand verbunden. Sie war aber ein voller Erfolg. Mehrmals haben wir Bücher nachgepackt und das Echo in der Leserschaft war durchgängig positiv. Deshalb werden wir diese Aktion sicher wiederholen.



DIE BÜCHEREI

St. Johannes Baptist & St. Heinrich

Kontakt, Text und Bilder:

Hannelore Strauß, KÖB St.
Johannes Baptist & St. Heinrich,
Kirchstr. 20a, 42799 Leichlingen,
Tel. 02175 9907403,
www.koebuecherei@kplw.de



Schüler schreiben Fortsetzung

Als ich am Telefon die Geschichte der Schüler hörte, die eine Fortsetzung zur Bibfit Geschichte „Nelly, die Piratentochter“ geschrieben haben, war ich begeistert. Die Fortsetzung ist als pdf online bei dieser Ausgabe der Bibliothek abgespeichert. Danke an Margarete Prax für diese Info und das Zusenden der Skripte. Ulrike Fink, Redaktion

Der Bericht: In den letzten Wochen besuchten die Klassen 1-3 die Pfarscheune, um dort die Bücherei zu erkunden. Heike Krahrer Breitzkreutz begrüßte die Klassen, die an mehreren Tagen zu Besuch kamen. Sie stellte das Konzept der Bücherei und die Ausleihmöglichkeiten vor.

Die Kinder freuten sich über den kleinen Kompass und andere Zugaben aus dem Programm Bibfit-Lesekompass für Grundschul-kinder, welches auch als Büchereiführerschein, Variante für Kindergarten- und erste Schuljahrkinder, angeboten wird. Der Borromäus-

verein initiierte diese Leseförderungsprogramme zum Anreiz für junge „Leseratten“.

Gemeinsam wurde gelesen und anschließend passend zum Thema des Buches gebastelt. Die Erstklässler fertigten zum Buch „Die kleine Raupe Nimmersatt“ zum Beispiel ein Raupenlesezeichen an. Leckeres in Form von Apfelschnitzen und Gummibärchen gab es als Stärkung dazu.



DIE BÜCHEREI
in der Pfarscheune

Kontakt, Text und Bild

Margarete Prax für die KÖB in der Pfarscheune, Königstr. 13, 97957 Wittighausen. Schule online: www.grundschule-wittighausen.de/?page_id=56

Nordborchener Bücherei ist 90!

Am Samstag, 12. November 2016, feierte die KÖB in Nordborchen ihren 90. Geburtstag in der Laurentiusscheune. Als Rahmen für diese Veranstaltung hatte sich das KÖB-Team das bewährte Format „Borchen liest“ ausgedacht und es mit viel Leben gefüllt. Moderator Karl-Josef Tielke begann treffend den Abend als James mit einer Szene aus dem Silvester-Klassiker „Dinner for one“. Miss Sofie alias Büchereileiterin Petra Bartoldus begrüßte Gäste aus nah und fern und freute sich über das sehr gut gefüllte Gemeindehaus.

In fünf Talkrunden kam Moderator Tielke mit Menschen ins Gespräch, die in der Vergangenheit oder Gegenwart in der KÖB mitgewirkt haben und ließ so die Geschichte der Bücherei Revue passieren. Die ehemalige Leiterin Hildegard Conrad, die jetzige Leiterin Petra Bartoldus, die ehemalige Café-Chefin Teresa Tielke sowie die damals jugendliche Mitarbeiterin Christina Tarach berichteten aus der Büchereigeschichte, die mithilfe von vielen Bildern lebendig wurde. Die Schlussrunde bildeten dann Pastor Henner Pohlschmidt und Bürgermeister Reiner Allerdissen, die auf die Bedeutung der Bücherei(en) für das Leben in der Gemeinde Borchen hinwiesen und Ausblicke in die Zukunft wagten.

Aber es wurde nicht nur getalkt: Jeder Talkgast hatte ein besonderes Buch dabei und las daraus vor, bei



zwei Büchern wurde das aktuelle Flüchtlingsthema aufgegriffen, das den Erzählenden besonders am Herzen liegt. Hildegard Conrad: „Ich hätte auch ein anderes Buch vorstellen können, weil sich das Thema an diesem Abend ja doppelt, aber mich hat das Buch so gepackt, dass ich mich entschieden habe, bei dem Buch ‚Afghanistan, München, ich – meine Flucht in ein besseres Leben‘ von Hassan Ali Djan zu bleiben.“ Pastor Pohlshmidt zeigte mit seiner Buchauswahl, dass er nicht nur theologische Werke, sondern auch humorvolle Literatur in seinem Bücherschrank hat. Er las aus Siegfried Lenz' Werk „Der Geist der Mirabelle“ mit zwölf höchst komischen Geschichten aus dem Örtchen Bolkerup und bewies mit seiner Auswahl einen bei den Gästen bisher

nicht bekannten trockenen Humor. Umrahmt wurde die Veranstaltung mit Livemusik von den Musikern der Gruppe „Liveconnection“ und Beiträgen der Karnevalsfrauen der KFD sowie dem Cantamus-Chor und zum Schluss einem rappenden Nordborchener KÖB-Team. Viel Lob gab es am Ende von den Gästen für diesen kurzweiligen Abend, der die ganze Vielfalt einer lebendigen Bücherei zeigte, deren heutige Arbeit aus viel Leseförderungsarbeit für die Kindergarten- und Grundschul Kinder sowie kreativ-literarischen Angeboten für alle Altersgruppen besteht. Waren es am Anfang im Jahre 1926 noch 36 Leser, 145 Bücher und 605 Ausleihen, konnten 2015 fast 800 Leser, mehr als 7.000 Medien, 88 Veranstaltungen und gut 20.000 Ausleihen verzeichnet werden.

Es scheint, dass das Repertoire und die Energie des KÖB-Teams für das kulturelle Leben und die Menschen in Nordborchen noch lange nicht erschöpft sind.



DIE BÜCHEREI
St. Laurentius

Kontakt, Text und Bilder:

Petra Bartoldus, KÖB Nordborchen, Laurentiusstrasse (Unter der Kirche), 33178 Borchenvor-Nordborchen, Tel: 05251 1806744, nordborchen@koebborchen.de, www.koebborchen.de/nordborchen

Aktion Pokébook GO

Ganz Brand im Buch-Such-Fieber!

Zwei strahlende Kinder vor einem Gebüsch mit einer Plastiktüte mit einem Buch in der Hand: dieses Bild kann man demnächst wohl öfter in Brand beobachten. Denn für Kinder, Jugendliche und Erwachsene hat die Bücherinsel Brand nun eine ganz besondere Aktion gestartet: „Pokébook Go – gesucht und gefunden!“ lautet der Titel der ungewöhnlichen Buchsuche.

Zahlreiche Menschen bevölkerten im Sommer die Straßen und Plätze, um Pokémon, ein Wortkürzel für „Pocket-Monster“, „Taschenmonster“, zu suchen, die in einem Handy-Spiel zu finden waren. Nachdem der Hype um wilde Taschenmonster bereits deutlich abgeflaut ist, startet die Bücherinsel Brand nun in einen heißen Bücherherbst mit ihrem Projekt „Pokébook GO – Taschenbuch statt Taschenmonster!“ mit der Absicht, einen ähnlichen Hype im Stadtbe-

zirk Brand zu entfachen. Dazu hat das ehrenamtliche Team an die hundert Tüten mit wetterfest eingeschweißten Büchern für jedes Alter versteckt. Jeden Tag zwischen dem 4. und dem 30. November werden auf der Facebook-Seite und auf der Homepage der Bücherinsel Luftbilder mit Adressen und die GPS-Daten einiger Verstecke veröffentlicht. Wer also gerne ein neuwertiges, aktuelles Buch jagen, finden und erlegen (oder: er-lesen) möchte, der kann sich dann gleich auf den Weg machen und die Verstecke aufspüren. Die Bücher darf man auf jeden Fall behalten. Aber auch ein Zufallsfund ist möglich und natürlich willkommen. Außerdem enthält jede Tüte Informationen über die Bücherinsel und einen Gutschein für kostenfreie Ausleihen. „So locken wir die Finder in die Bücherinsel, um sie von unserem Angebot zu überzeugen!“, so Michael Ziemons, Leiter der Bücherinsel und Initiator der Aktion.

In der Brander Pfarrbibliothek gibt es hochaktuelle Bücher und Medien für Jung und Alt – nicht zuletzt darauf macht die ungewöhnliche Aktion aufmerksam. Seit einigen Jahren verleiht die Bücherinsel im



Schatten von St. Donatus auch eBooks – und für die Freunde dieser Leseform hat sich das Team etwas ganz Besonderes ausgedacht: „Natürlich interessiert es uns, ob und von wem die Bücher gefunden werden“, erklärt Ziemons. „Darum bitten wir die Finder, eine Nachricht oder ein Foto auf unserer Facebook-Seite zu hinterlassen“. Unter allen, die auf diese Weise angeben, ein Buch gefunden zu haben, verlost die Bücherinsel ein Jahr kostenfreie eBook-Ausleihe.

Der erste prominente Teilnehmer soll am 5. November Bischof Karl Borsch sein, der im Rahmen einer mehrtägigen Visitation Brand besucht und auch die Bücherinsel besichtigen wird. Dabei darf er dann auch gleich GPS-Daten für fleißige Sucher freigeben. Mit der Aktion macht die Bücherinsel



DIE BÜCHEREI

St. Donatus

Kontakt, Text und Bilder:

Michael Ziemons für die Bücherinsel St. Donatus, Donatusplatz 1, 52078 Aachen, Tel. 0241 4134196, buecherinsel@st-donatus.de

auch auf den Namenspatron des Bischofs, und seinen Namenstag, den **Borromäustag am 4. November** aufmerksam. Der **Schutzpatron der kirchlichen Büchereien**, der Heilige Karl Borromäus, passt besonders gut zu der Büchereiaktion: „Borromäus hat auf dem Rücken eines Pferdes bei zahlreichen Reisen über Land viele Bücher geschrieben“, erzählt Ziemons, „wenn wir jetzt über Brand ziehen, um Bücher zu finden, dann hat das schon eine gewisse Nähe“. Außerdem werde der positive Aspekt, der auch bei dem Computerspiel Pokémon Go zu beobachten ist, hervorgehoben: Menschen machen sich auf an die frische Luft und entdecken ihr Viertel neu. „Nur unsere Pokéstops sind etwas andere: Wegekreuze zum Beispiel“ greift Ziemons schmunzelnd eine Analogie zu dem Handyspiel auf. Nach der Suchaktion ist es dann angesichts der herbstlichen Witterung sicher nötig, sich aufzuwärmen: das gute Buch dazu hat man dann ja (hoffentlich) in der Tasche ...

Die Bücherinsel St. Donatus in Aachen-Brand ist die größte Bibliothek in freier Trägerschaft in der Städtereion. Mit 45 ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen öffnet die Bibliothek an sieben Tagen in der Woche. Rund 25.000 Besucher zählt die Bibliothek jedes Jahr zu den Öffnungszeiten und zu den Veranstaltungen. Die 13.000 Medien werden jährlich etwa 48.000 mal entliehen. Weitere Informationen zur Aktion PokébookGo findet man unter www.st-donatus.de oder auf Facebook: [facebook.com/branderlesen](https://www.facebook.com/branderlesen).

Bibliothekstage Rheinland-Pfalz



Vom 24. Oktober bis 6. November fanden die achten Bibliothekstage in Rheinland-Pfalz statt. Das diesjährige Motto lautete: „Bibliotheken öffnen neue Welten“. Rund 190 kommunale und kirchliche öffentliche sowie zahlreiche wissenschaftliche Bibliotheken beteiligten sich in ganz Rheinland-Pfalz mit über 350 Veranstaltungen an dieser Aktionswoche, mit der die Bibliotheken auf ihr breites Bildungs- und Kulturangebot hinwiesen. www.bibliothekstage-rlp.de

Lesung mit Hannah O'Brien

in der Katholischen öffentlichen Bücherei St. Agatha Wehlen

Im Rahmen der Aktion hatte auch die KÖB St. Agatha zu einer Autorenlesung eingeladen. Diesmal ging es wieder einmal „kriminell“ zu, Hannah O'Brien las für Freunde der spannenden Literatur und für Irlandfans aus ihren Kriminalromanen „Irisches Verhängnis“ und dem zweiten Band der Reihe um die ehrgeizige junge Ermittlerin Grace O'Malley „Irisches Roulette“ und erzählte darüber, wie ein Krimi entsteht.

Zahlreiche Bücherfreunde waren, der Einladung gefolgt. Spannend und unterhaltsam, angereichert mit viel irischem Lokalkolorit, waren dann die Passagen, die Hannah O'Brien vortrug, man spürte an

diesem Oktoberabend an der Moseförmlich die Nebel auf der „Grünen Insel“ wallen. Erfahrungen, warum man einen Krimi schreibt, wie man dabei vorgeht und dass der Autor nicht alles selbst in der Hand hat, sondern sich die Personen im Buch auch hin und wieder verselbständigen und ihr eigenes Leben führen, rundeten die Lesung ab. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung von Ernesto Philipps, der zur Begleitung eine Reihe irischer Volksweisen ausgesucht hatte, die er auf seinem Saxophon gekonnt und stimmungsvoll vortrug.



DIE BÜCHEREI

St. Agatha

Kontakt, Text und Bild:

Christiane Dillinger, KÖB
St. Agatha, Bernkastel-Wehlen

Leseheld in Salem

Für den Start haben wir einen Polizisten mit Einsatzfahrzeug eingeladen. Nachdem er sich in seiner Uniform mit sämtlichem Zubehör (Schussichere Weste, Schlagstock, Handschellen usw.) und seinen Aufgaben als Polizist vorgestellt hatte, besichtigten wir eingehend das Fahrzeug. Die Kinder durften (fast) alles anfassen und vieles ausprobieren. Spannend war, dass der Polizist im Dienst war, d.h. er hätte jederzeit weg gerufen werden können. Den Rätselkrimi zum Vorlesen hatte ich ausgewählt. Anschließend blieb noch genügend Zeit für ein Rate-Spiel, bei dem genaue Beobachtung gefordert war. Vor der Ausleihe stellte ich zum Thema passende und einige weitere Bücher vor.

Da wir die Kinder nicht kannten und die Kinder auch nicht die Bücherei war das erste Treffen noch von vorsichtigem Kennenlernen und gegenseitigem Abtasten geprägt. Das Thema war aber so interessant, dass sie insgesamt sehr gut mitgemacht haben. Über die ersten

Geschenke, vor allem den „coolen“ Rucksack haben sie sich sehr gefreut.

Zum zweiten Treffen haben wir das örtliche DRK als Partner gewählt. Es kamen zu meinem Erstaunen zwei „Heldinnen“ (männliche Kollegen standen leider kurzfristig nicht zur Verfügung, Einsatzplan!). Auch hier hatten wir erst eine Vorstellung der Personen mit ihren Einsatzbereichen bevor wir die beiden mitgebrachten Fahrzeuge unter die Lupe nahmen. Es gab so viel zu sehen, zu erklären und auszuprobieren, dass die Zeit nur so davongeflog. Die Rettungsgeschichte bot Diskussionsstoff darüber, wie man sich an einem Unfallort richtig verhält. Die beiden Damen waren absolut kompetent und konnten die Jungs sehr gut führen. Beendet wurde der lehrreiche Nachmittag wieder mit der Ausleihe.

Beim dritten Treffen ging es um die Raumfahrt. Als Aktion bastelten die Kinder Raketen, die später gestartet wurden. Der Tisch mit den durch verschiedene große Früchte veranschaulichten Planeten unseres Sonnensystems war im Nu durcheinander gebracht. Schließlich haben wir über das Basteln noch die Kurve gekriegt. Ich

habe mitgebastelt und meine Rakete KöB1 genannt, was viel Nachahmung fand. Ein schöner Anknüpfungspunkt, um etwas über die Bücherei einzuflechten. Die Raketenstarts waren dann noch mal sehr spannend, vor allem da nicht alle Starts gelangen. Der Leseheld las noch eine kleine Geschichte über ein Sternbild vor und mit neuen Büchern gingen die Kinder nach Hause.

Die Dampfmaschine war unser Abschlussthema. Mit Feuer und Dampf war einiges geboten und so war die Begeisterung und Anteilnahme wieder sehr groß. Alle saßen um den Tisch mit dem Versuchsaufbau und konnten alles gut beobachten. Die Geschichte des Lesehelden erzählte von einem Jungen, der gerne Lokführer werden wollte. Den Lesehelden hatte ich vorab auf die Jungs und die eventuellen Schwierigkeiten eingestellt. Er hat die Ratschläge hervorragend beherzigt und so hatten wir einen sehr harmonischen Nachmittag, der allen viel Spaß machte.

Wir haben mit den Kindern einen schönen Abschluss erlebt. Wir haben per Beamer Fotos von allen Aktionen gezeigt und dabei festgestellt, dass die Jungs tatsächlich eine Menge behalten und gelernt hatten. Die Urkunden und die Stirnlampen wurden begeistert in Empfang genommen. Die Presse zeigte sich ebenfalls sehr interessiert am Projekt.



Resümee – Der Kontakt zu den Eltern der insgesamt zehn Kinder im Grundschulalter fand über die Leiterin des multikulturellen „Treff Grenzenlos“ statt. Leider haben wir keine kompletten Daten zur Erfassung der Kinder als Leser bekommen. So durften die Kinder nach dem Abschlussfest nichts mehr ausleihen. Dabei hatte gerade das so viel Spaß gemacht!

Der Jugendleiter, der auch einmal als Begleitperson dabei war, äußerte sich sehr skeptisch über das Leseverhalten und meinte es sei schon ein Erfolg, wenn nur eines der Kinder ein Buch läse. Doch damit hatte er die Jungs gründlich unterschätzt. Die Kinder versicherten jedes Mal ihre Bücher gelesen zu haben und einige Testfragen bestätigten das. Ein Junge hatte sein Buch sogar in der Schule vorgestellt. Ein weiterer Junge hat sein Buch innerhalb der einen Ausleihwoche fünf Mal gelesen und den zweiten Band in der verkürzten Woche bis zum Abschlussfest dreimal. Umso mehr tat es mir leid, ihm nicht auch den dritten Band geben zu können. Offensichtlich spielt auch die Entfernung zur Bücherei (Nachbardorf) eine große Rol-

le, ebenso wie die Tatsache, dass die Eltern nicht genügend deutsch sprechen und den Kontakt zur Bücherei nicht suchen.

So schade es ist, dass diese Kinder nicht mehr kommen, so positiv sind die Synergieeffekte der Aktion. Durch die Berichte in der Zeitung und die Plakate in der Bücherei ergeben sich immer wieder Gespräche über die gelungene Aktion. Jungen fragen, ob sie auch mal „so etwas“ mitmachen dürfen. Alle Leser profitieren immens von den zusätzlich angeschafften Medien, die schon jetzt sehr gut ausgeliehen wurden. Mit Frau Sasse vom Treff Grenzenlos hat sich inzwischen ein enger Kontakt aufgebaut. Sie hat jetzt selbst einen Leserausweis. Darüber hinaus hat sie mich zu einem Familientreff eingeladen, wo ich jungen Müttern Bücher für Kleinkinder vorgestellt habe.

Für die Zukunft könnte ich mir vorstellen, Einzelveranstaltungen speziell für Jungs anzubieten. Ein weiteres großes Projekt wie der „LeseHeld“ mit Partnern und mehreren Treffen ist neben Bibfit-Führerschein und Bibfit-Kompass im Jahreskreis kaum unterzubringen. Insgesamt bin ich froh über die gewonnenen Erfahrungen und über Polizei, Feuerwehr, Weltraum und Dampfmaschine weiß ich jetzt auch mehr.



DIE BÜCHEREI
St. Peter und Paul

Kontakt, Text und Bilder:
Gertrud Schied, KÖB St. Peter und Paul, Im Stummburg 14, 88682 Salem

Die Schwalben fliegen so hoch, dass man sie kaum sehen kann



Die Schwalben fliegen so hoch,
dass man sie kaum sehen kann
Åke Edwardson
Ullstein, 2016
587739

medienprofile-Rezension

Nach einem Sturm ist der zehnjährige Andreas im Wald verunglückt. Jetzt liegt er mit einem schweren Hirntrauma im Koma. Seine Eltern Ann und Johan müssen mit der Situation umgehen, jeder auf seine Weise. Angesichts der Ungeheuerlichkeit reflektiert das Paar, jeder für sich, sein Leben und kämpft um seine Beziehung. Åke Edwardson hat ein großartiges Buch darüber geschrieben, wie man angesichts einer Katastrophe die Sinnfrage stellt, sich an Hoffnungen klammert und sich als Paar behutsam wieder annähern muss. Gerne allen Büchereien empfohlen. *Rezensentin: Karin Blank*

Zur Arbeit mit dem Buch

Fragen Sie die Teilnehmer zu Beginn des Gesprächs, welches Gefühl nach der Lektüre des Buches dominiert? Ist es eher Trauer, Hoffnung, Niedergeschlagenheit oder Mut? Anschließend nähern Sie sich langsam den Hauptfiguren Ann, Johan und Andreas.

Ann – Was erfahren Sie über Ann, über ihre Herkunftsfamilie? Was für ein Mensch war sie vor ihrer Heirat? „Sie betrachtete das Haus, in dem ihre Eltern ein Café betrieben hatten. Es war der einzige Ort, wo sie hätte hingehen können, als sie jung war, aber natürlich konnte sie nie hingehen.“ (S.45) „Mit achtzehn hatte sie einen Sommerjob bei der Post gehabt.“ (S.107) „Sie wurde zu einer Mischung aus Pastorin und Therapeutin.“ (S.112) Mit ihrer Mutter kann sie jedoch nicht sprechen. Was könnten die Gründe dafür sein? „Du willst nicht reden, Ann. Mit dir konnte man noch nie reden.“ „Ist es nicht eher umgekehrt? Die Idee ist dir wohl noch nie gekommen.“ (S.232)

Johan – Welches Verhältnis hat Johan zu seinem Vater und wie wirkt es sich auf seine eigene Rolle als Ehemann und Vater aus? „Johan musste schnell groß werden, er durfte kein Kind sein.“ (S.130) „Mein Vater hat

mir das Tauchen beigebracht, ... Tauchen und Angst zu haben.“ (S.275) „Wenn ich ihn im Heim besuche, geht es mir richtig dreckig. Es ist nicht nur sein Zimmer. Er hat den ganzen Ort verpestet. Als ich ihn das letzte Mal verließ, dachte ich an sein Kissen, ich konnte an gar nichts anderes mehr denken.“ (S.276)

Andreas – Was für ein Kind ist Andreas? Wie nimmt er seine Umgebung wahr? „Er betrachtete die Welt mit einem Blick, den sie noch nie bei jemandem wahrgenommen hatte. Als wäre er schon einmal hier gewesen. Wie jemand, der mehr über das Leben wusste als sie oder Johan ...“ (S.57) „Doch, er hatte dem Jungen Tauchen und Schwimmen beigebracht und alles Wissenswerte über den Wald. Andreas wusste mehr als andere. Er war der König des Waldes.“ (S.65)

Die Beziehung von Ann und Johan – Wie hat sich ihr Verhältnis im Laufe der Ehe verändert? „Als er seinen Job verlor, hatte er geglaubt, dass er bald einen neuen finden würde. Aber als er ein Jahr später immer noch arbeitslos war, hatte er geglaubt, dass ihn niemand wollte.“ (S.206) Wie war es vor dem Unfall von Andreas? „Solange Andreas noch bei ihnen gelebt hatte, waren sie nie allein gewesen. Sie und Johan waren einander nicht mehr genug. Oder sie genügten gerade einmal sich selbst, nein, nicht einmal sich selbst.“ (S.58)

Der Unfall – Wie verändert sich das Leben von Ann und Johan? Wie gehen sie mit dem Schicksalsschlag um? „Der Elch heute Morgen im Wald hatte Deutsch gesprochen. Daran erinnerte er sich. Vielleicht war er auf dem besten Weg verrückt zu werden. Trauer stellt Sonderbares mit den Menschen an.“ (S.49) „Zwei Tage nach dem Unfall hatte das brausende Geräusch eingesetzt, und es brauste immer noch. Starke Gemütsbewegungen können einen Tinnitus auslösen, hatte ihr der Arzt erklärt.“ (S.19) Das Ehepaar versucht den Schick-

salsschlag auf unterschiedliche Art und Weise zu bewältigen. „Ann erzählte Andreas etwas, aber das konnte er nicht. Das war ja, als würde man Selbstgespräche führen.“ (S.65) „Ich könnte Urlaub von mir selber nehmen. Dafür brauche ich nur ein wenig Alkohol, wirklich nur ein bisschen, nur für einen Kurzurlaub.“ (S.150)

Esaias Berg – Esaias ist der Pfarrer des Ortes. Die Kirchgänger werden jährlich weniger. Er selber ist Alkoholiker. Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen ihm und Johan? Welches Gottesbild versucht er Johan zu vermitteln? „Ich glaube, es ist unmöglich, sich von Gott abzuwenden.“ „In deiner Welt vielleicht.“ „In keiner Welt“, sagte Esaias.“ (S.100)

Mögliches Streitgespräch – In welchem der beiden Ehepartner finden sich die Teilnehmer eher wieder und warum? Wenn Sie aufgeschlossene Mitglieder in Ihrem Lesekreis haben, bitten Sie doch zwei Teilnehmer/innen (vielleicht auch schon im Vorfeld) die Rolle von Ann und Johan zu übernehmen und sich darüber auszutauschen, wie er/sie sich nach dem Unfall fühlt und welche Unterstützung er/sie sich vom Partner wünschen würde. Macht ein solches Rollenspiel das Verhalten des Ehepaares verständlicher?

Die Natur – Was suchen und finden die Romanfiguren in der Natur? Welche Bedeutung hat der Himmel, was symbolisieren Schwalben und Elche? Einerseits wird der Aufenthalt in der Natur als heilsam erlebt, andererseits stellen die Naturgewalten eine Bedrohung dar. Der Sturm verwüstet die Wälder, Dörfer und kann Menschenleben kosten. „Sie hatte versucht zu schlafen, aber es war unmöglich, nicht nur wegen der Kälte und der Dunkelheit. Es war das Getöse draußen, das kein Ende nahm. Vor ihrem Haus stand etwas Böses und heulte. Es war nicht nur die Natur.“ (S.15) Finden Sie weitere Beispiele, wie die handelnden Personen die Natur erleben.

Erzählperspektive – Wie sind Sie mit Edwardsons ständig wechselnder Perspektive zurechtgekommen? Innere Monologe wechseln mit Naturbeschreibungen und Dialogen ab. Innerhalb eines Kapitels wird die Perspektive oft mehrmals gewechselt. Was bezweckt der Autor damit?

Religion und Glaube – Welche Bedeutung hat Gott für Ann und Johan? „Wenn ich nur an dich glauben könnte, Gott. Jetzt bräuchte ich einen Glauben. Ich weiß nicht, ob ich es ertrage, den Tod eines Menschen abzuwarten.“ (S.58) Während Ann mit Gott und der Kirche hadert, ist Andreas auf der Suche: „Ich dachte, darauf läuft der Glaube hinaus. Auf Gottes Reich zu warten.“ (S.38)

Das Motto des Romans – Warum hat der Autor die Textzeilen aus William Shakespeares „Der Sturm“ vor seinen Roman gestellt? „Lieber Himmel! Welch böser Streich, daß wir von dannen mußten. Wie, oder wars zum Glücke?“

Ausblick – Wenn Sie in die Zukunft sehen könnten, wie stellen Sie sich das Leben von Ann und Johan in einem Jahr vor? Wünschen Sie ihnen ein Happy End oder sind Sie Pessimist? Wie könnte sich ihre Beziehung entwickeln? Welche Rolle spielt die Birke, in die Johan ihre Initialen geritzt hat, als Andreas einen Monat alt war?

Abschlussrunde – Wenn Sie an die Anfangsfrage zurückdenken, welches Gefühl die Lektüre bei Ihnen hinterlassen hat, was ist nun nach der Besprechung Ihr Fazit? Jeder der Teilnehmer/innen hat wahrscheinlich schon einmal eine Krise oder einen Schicksalsschlag durchlebt. Vielleicht mögen Sie darüber sprechen, was für Sie hilfreich war. Wenn ein Kurs neu beginnt, können Sie jeweils bitten, dass das Gesprochene im Raum bleibt und nicht nach draußen getragen wird. Das wird gerne angenommen und fördert Offenheit und Vertrauen in einem Gesprächskreis.

Ein schönes Schlusswort steht auf Seite 273. „Aber was für eine Alternative haben wir?“ „Das Leben“, sagte Esaias.



Wir für Sie – Borromäusverein

Netzwerk Büchereiarbeit



Der **Borromäusverein e.V.** ist eine Medieneinrichtung der Katholischen Kirche. Als Dachverband für die katholische Büchereiarbeit arbeitet er eng mit den diözesanen Büchereifachstellen der 15 Mitgliedsdiözesen zusammen. Sein **Lektorat** gibt einen kompetenten Überblick über die Neuerscheinungen des Marktes und spricht Medienempfehlungen insbesondere für Büchereien aus.

Er setzt sich für die **Leseförderung** ein und entwickelt entsprechende Angebote. Weitere Dienstleistungen sind die **Bildungsangebote** zur Förderung der bibliothekarischen, literarischen und spirituellen Kompetenz. Er unterstützt die Ehrenamtlichen mit Materialien für die Arbeit in der Bücherei und **informiert online** und in der **BiblioTheke** über büchereirelevante Themen. Lesen Sie mehr in den jeweiligen Rubriken unter → www.borromaeusverein.de

Besuchen Sie den Borromäusverein auf Facebook, lesen Sie was andere im Netzwerk Bücherei so machen oder posten Sie selbst etwas. Und erhalten Sie Hinweise auf Anmeldeschluss, letzte Plätze in Kursen u.ä. www.facebook.com/borromaeusverein

Ihre Ansprechpartner und Kontaktdaten

Borromäusverein e.V.:

Lektorat 0228 7258-401
 Bildung 0228 7258-405
 Redaktion 0228 7258-407
 Leitung 0228 7258-409
 LeseHeld 0228 7258-410
 libell-e.de 0228 7258-411

Fax 0228 7258-412
 E-Mail info@borromaeusverein.de
 Internet www.borromaeusverein.de
www.medienprofile.de



DIE BÜCHEREI

Impressum BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Herausgeber und Verlag:

Borromäusverein e.V.,
 Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn
 ISSN 1864-1725; 31. Jahrgang 2017

Preise: Einzelbezug 6 €, Jahresabo.
 inkl. Porto 20 €, für Katholische öffentliche Büchereien gelten besondere Konditionen.

Layout: Anja Czerwonski,
 Bernward Medien GmbH, Hildesheim

Druck: Bonifatius Druck GmbH,
 Paderborn

Redaktion:

Guido Schröer V.i.S.d.P.
 Ulrike Fink, 0228 7258-407,
redaktionbit@borromaeusverein.de

Copyright und Nachdruck:

© Borromäusverein e.V. Bonn
 Nachdruck nur mit Genehmigung.

Redaktionsschluss:

1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November

Erscheinungsdatum:

1. Woche im Januar, April, Juli, Oktober

Der Ausschuss Profil und Kommunikation steht als beratendes Organ zur Verfügung.

Ein Teil der Bilder sind von www.pixabay.com.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Einem Teil der Ausgabe liegen Infos der diözesanen Büchereifachstellen bei.

www.borromaeusverein.de →
 Publikationen

Aachen

Fachstelle für Büchereiarbeit im
Katechetischen Institut
Eupener Str. 132, 52066 Aachen
Tel. 0241 60004-20, -21, -24, -25
fachstelle@bistum-aachen.de
www.fachstelle.kibac.de

Berlin

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Erzbistum Berlin
Niederwallstr. 8-9, 10117 Berlin
Tel. 030 32684540
Fax 030 326847540
kath.bildungswerk@erzbistumberlin.de
www.erzbistumberlin.de

Essen

Medienforum des Bistums Essen
Zwölfling 14, 45127 Essen
Tel. 0201 2204-274, -275, -285
Fax 0201 2204-272
medienforum@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Freiburg

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg,
Fachbereich Kirchliches Büchereiwesen
Landsknechtstraße 4, 79102 Freiburg
Tel. 0761 70862-19, -20, -29, -30, -52
Fax 0761 70862-62
info@nimm-und-lies.de
www.nimm-und-lies.de

Fulda

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars,
Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum
Fulda
Domdechane 4, 36037 Fulda
Tel. 0661 87-564
Fax 0661 87-500
buechereifachstelle@thf-fulda.de
www.bib.thf-fulda.de

Hildesheim

Fachstelle für kirchliche
Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim
Domhof 24, 31134 Hildesheim
Tel. 05121 307-880, -883
Fax 05121 307-881
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de
www.bistum-hildesheim.de

Köln

Generalvikariat
Fachstelle Katholische öffentliche Büchereien
Marzellenstraße 32, 50668 Köln
Tel. 0221 1642-1840
Fax 0221 1642-1839
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Limburg

Fachstelle für Büchereiarbeit
im Bistum Limburg
Bernardusweg 6, 65589 Hadamar
Tel. 06433 887-57, -59, -58, -52
Fax 06433 887-80
fachstelle@bistumlimburg.de
www.lesen.bistumlimburg.de

Mainz

Fachstelle für katholische
Büchereiarbeit im Bistum Mainz
Greibenstraße 24-26, 55116 Mainz
Tel. 06131 253-292
Fax 06131 253-408
buechereiarbeit@bistum-mainz.de
www.bistum-mainz.de/buechereiarbeit

Münster

Bischöfliches Generalvikariat,
Hauptabteilung Seelsorge, Referat Büchereien
Rosenstr. 16, 48143 Münster
Tel. 0251 495-6062
Fax 0251 495-6081
buechereien@bistum-muenster.de
www.bistum-muenster.de

Osnabrück

Fachstelle für Katholische
öffentliche Büchereien
in der Diözese Osnabrück
Domhof 12, 49716 Meppen
Tel. 05931 912147
Fax 05931 912146
koeb@bistum-os.de
www.bistum.net/koeb

Paderborn

IRUM – Institut für Religionspädagogik
und Medienarbeit im Erzbistum Paderborn
– Büchereifachstelle –
Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn
Tel. 05251 125-1916, -1917, -1918
Fax 05251 125-1929
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de
www.irum.de

Rottenburg-Stuttgart

Fachstelle Katholische Büchereiarbeit
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart
Tel. 0711 9791-2719
Fax 0711 9791-2744
buechereiarbeit@bo.drs.de
www.fachstelle-medien.de

Speyer

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Bistum Speyer
Große Pfaffengasse 13, 67346 Speyer
Tel. 06232 102184
Fax 06232 102188
buechereifachstelle@bistum-speyer.de
http://cms.bistum-speyer.de/buechereifachstelle

Trier

Bischöfliches Generalvikariat, Strategiebereich 3:
Kommunikation und Medien, Arbeitsbereich
Medienkompetenz/Büchereiarbeit
Mustorstr. 2, 54290 Trier
Tel. 0651 7105-259
Fax 0651 7105-520
buechereiarbeit@bgv-trier.de
www.bistum-trier.de

Gästebuch

Man druckt viele neue Bücher, man würde gut tun,
wenn man einige alte Bücher von neuem druckte.

Hippolyte Taine (1828 – 1893), französischer Philosoph und Historiker

Rundlauf

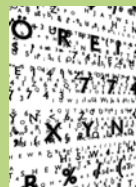


















DIE BÜCHEREI